

Elfride.

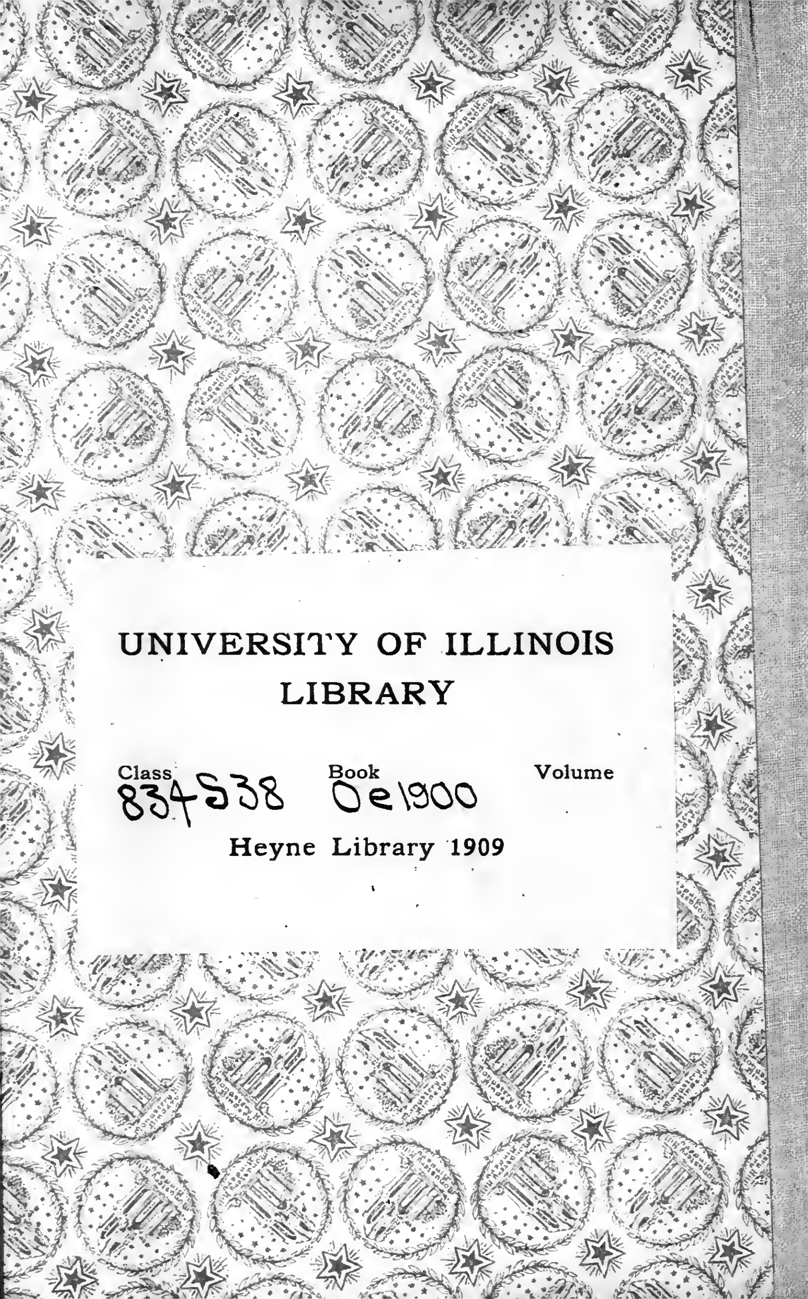
Drama in fünf Aufzügen

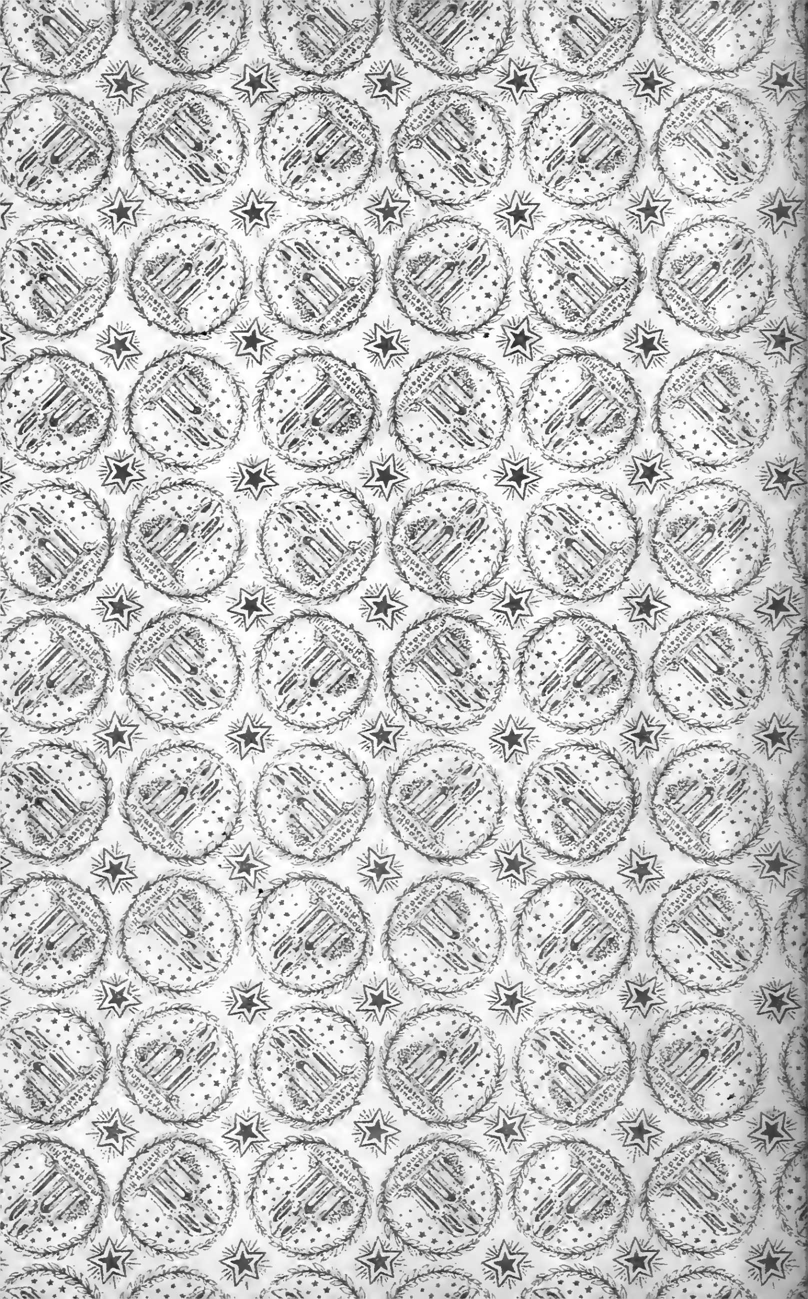
von

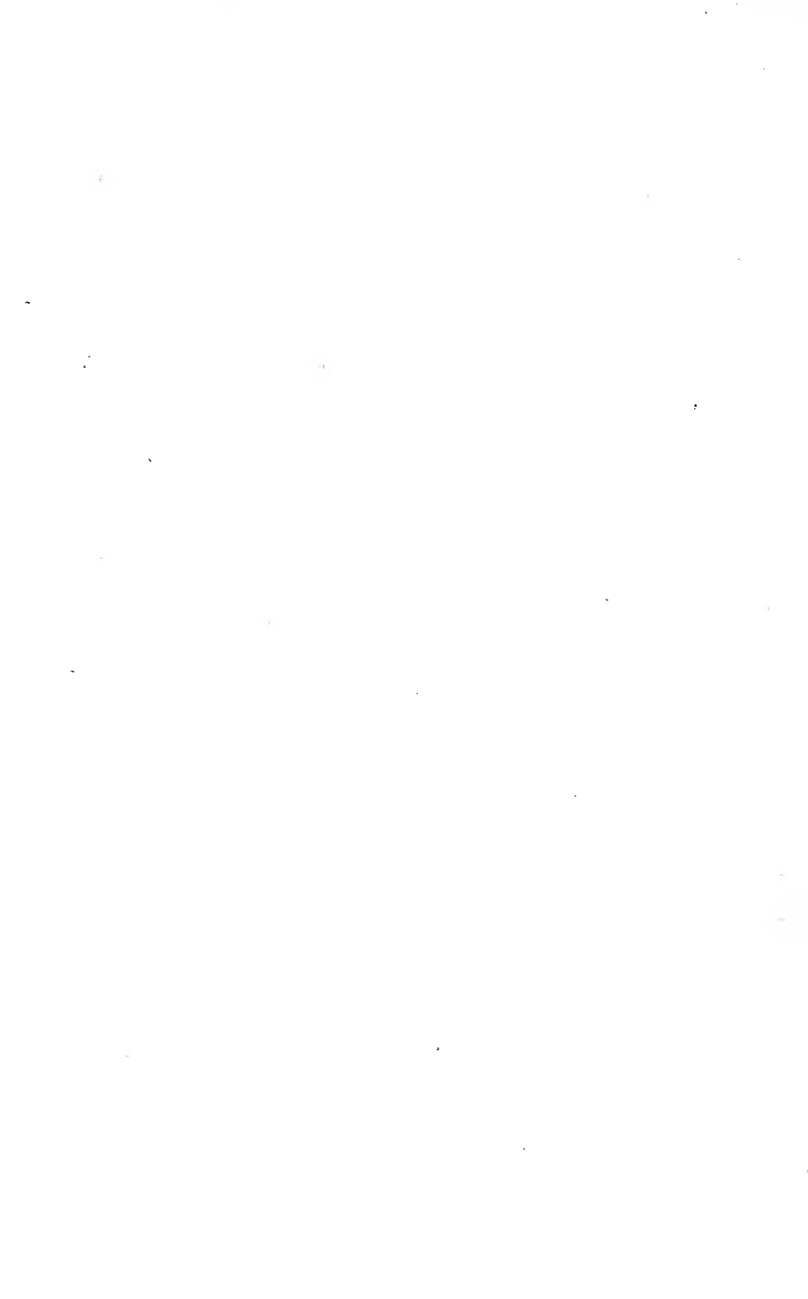
Adalbert Schroeter.



Berlin, Köln, Leipzig.
Verlag von Albert Ahn.
1900.









Elfride.

Drama in fünf Aufzügen

von

Adalbert Schroeter.



Berlin, Köln, Leipzig.
Verlag von Albert Ahn.
1900.

Seiner Hoheit

dem regierenden Herzog



von Sachsen-Meiningen

dem Reformator des Deutschen Theaters

unterthänigst zugeeignet.

Geleitswort.

Diese neueste Elfride-Dichtung ist, als ein Drama, in erster Linie für das Theater geplant. Möge sie unter den Bühnenleitern wenigstens einige Leser und unter ihren amtlichen Berathern Kritiker von Beruf und Schule finden. Wie die Dinge liegen, ist beides Glücksache.

Als Buch ist das Stück nur in geringer Auflage gedruckt worden, die zunächst (insbesondere der schließliche Rückblick auf die zurückgelegten Etappen meines literarischen Weges) für meine Gönner und Freunde aus alter und neuer Zeit bestimmt wurde: „Zu freundlicher Erinnerung!“

Seinen ersten Ursprung verdankt das Drama Erich Schmidts historischer Skizze bisheriger Elfride-Dramen. Wenigstens war ich alsbald nach deren Kenntnißnahme gespannt auf meine eigene Lösung des reizvollen Problems. Dann schlummerte der spröde Plan Jahre hindurch in trübseligem Keime, bis unter dem freundlichen Himmel Wiesbadens Scenerie und Figuren sich fast unwillkürlich selbst in die Feder diktirten, womit ich nicht den Argwohn wecken möchte, daß die Freude über das Aufleben der dramatischen Schaffenslust meiner Jugend der Selbstkritik gespottet habe, die reifen Jahren ziemt. Freilich, was will alle Selbstkritik, wo Eingebung das A und O bedeutet

auch dort, wo gerade der reflectirende Verstand allein das Gerüst des Aufbaues zuzuschneiden scheint, das ist: in Dingen der Composition. —

Nun will es der Zufall, daß neben dem letzten Bande meiner Byron-Übersetzung, welcher den Abschluß meiner langjährigen reproductiven Bestrebungen bildet, das Stück als die erste selbständiger Dichtungen an die Öffentlichkeit tritt, die meinen ob noch so antheil-freudig gearbeiteten Übersetzungen folgen zu lassen ich mich lange gesehnt habe. Denn immer wieder klang mir Erich Schmidts einst in Wien an mich ergangene Mahnung durch den Sinn: „Schreib' ein gutes Stück. Wir können es brauchen."

Möge das vorliegende denn fürs Erste das Prädikat eines „brauchbaren" sich erobern.

Da hilft nun weiter kein Bemühen —
Wenn 's Rosen sind, sie werden blühen!

Wiesbaden, am 23. März 1900.

Dr. Adalbert Schroeter,
Bibliothekar an der Königlichen Landesbibliothek.

Personen.

Edgar, König von England.
Edburga, Prinzessin von Schottland.
Dunstan, ihr Oheim.
Der Erzbischof von Canterbury.
Prinz Algar, Marschall des Königs.
Edelwold, Graf von Sussex }
Graf Kildare } englische Feldherren.
Ordgar, Graf von Devonshire }
Elfride, seine Tochter.
Brajalla, ihre Halbschwester.
Uffa, Schloßhauptmann auf Devonshire.
Gyda, Beschließerin auf Devonshire.
Harold, Edelwolds Page.
Der Hauptmann des Towers.
Wulfrith, Wahrsagerin } fahrende Weiber.
Algive, ihre Tochter }
Edith, ein Fischermädchen.
Englische und schottische Edelleute und Krieger.
Priester. Gefangene Dänen.
Hofdamen der Prinzessin.
Jäger. Pagen. Schergen des Towers.

Zeitkostüm: Die angelsächsische Tracht des ausgehenden 10. Jahrhunderts.

Scenerie: 1. Akt: Ein Hügel bei Nottingham.
2. „ Schloßterrasse von Devonshire.
3. „ Waldlichtung an einem Sussexer See.
4. „ Banketsaal im Cäadwalla-Schloß.
5. „ Gemach im Tower.

Innerhalb der einzelnen Aufzüge findet keine Verwandlung statt.



Erster Aufzug.

Auf freier Anhöhe das königliche Heerlager. Im Hintergrunde auf dem Gipfel des Hügels eine Kapelle, zu welcher Stufen führen. Links das Zelt des Königs. Bewegtes Treiben vor den Zelten der Marketender. Volk und Soldaten der Lagerwache, die im Thale wogende Schlacht verfolgend. Vor der Kapelle Feldmesse der den Sieg erflehenden Priester. Der **Erzbischof** celebrirt.

Hauptleute der Wache, vor ihrem Zelte zechend.

Algar (kommt).

Schenkt ein, Hauptmann — die Entscheidung ist nahe —
Heil unserm Herrn und seinem tapfern Heer!

Hauptleute.

Heil König Edgar!

Sie stoßen an.

Wulfrith und Algive sind den Berg heraufgekommen.

Algar (ihnen entgegen).

Ah, sieh da, sieh da! Mutter Wulfrith mit den Fuchsaugen und Jungfer Algive mit den Luchsaugen, die so fein auf dem Seil und zwischen den Eiern zu springen, wie sie den Goldstücken unserer Junker das Springen beizubringen weiß! Ei! Das ist ein neues verheißungsvolles Zeichen, daß Ihr Euch sehen laßt! Denn Euch sieht man nur in unserm Lager, wenn lustige Tage kommen. Nun, Hexenmutter, wie steht die Schlacht? — Nun, schönes Hexenkind, wie läuft der Hase?

Algive.

Ins Wasser, Prinz! Der Hase läuft ins Wasser. Und Graf Devonshire jagt wie ein Wolf hinterher — schade um die schmucken blanken Dänen-Ritter.

Algar.

Ja, Kind, es müssen die Jungen nun einmal im Kriege sterben, wenn wir Alten in Frieden schäkern und unsre Nasen färben wollen.

Von der andern Seite kommen: **Prinzeß Edburga, Dunstan und Gefolge.**

Algar.

Und sieh — immer fröhlicher neigt sich der Tag! — Prinzeß Edburga! Ihr naht zu guter Stunde — der Däne flieht und König Edgar feiert einen neuen Sieg.

Edburga.

Doch seine Stirnwunde warnt vor dem nächsten. Vom Schwanenschlosse haben wir den Kampf verfolgt. Sein Leben hing an einem Faden.

Algar.

Der König ist verwundet?!

Edburga.

Ich fürchte, die nächsten Tage werden ihn an das Brettspiel fesseln und Krieg und Jagd und Wetttrunk ihm verleiden.

Algar.

Doch hoff' ich, nicht die friedfertigeren Freuden des Minnespiels? Und gern giebt König Edgar wohl Verzicht auf jede rauschendere Lustbarkeit, wenn unser hoher Gast, die reizendste Prinzessin dieser Inseln, die Einsamkeit, welche der Spruch der Ärzte über ihn verhängen mag, freundwillig tröstend mit ihm theilen wird. — Doch jetzt gestattet,

Fürstin, daß ich zu jener Höhe Euch geleite: Die Fernsicht droben wird Euch vergönnen, der Walstatt ganze Weite zu überschauen, und überdies findet Ihr droben Gelegenheit, Eure Gebete für unseren Herrscher und unser Vaterland mit denen des Bischofs zu vereinen.

Edburga.

Meine Stimmung ist nicht sonderlich zur Andacht geneigt.

Algar.

Doch um so empfänglicher, hoffe ich, für König Edgars Siegesherrlichkeit? Wer weiß, Prinzeß, wie bald Ihr sie theilen werdet!

Edburga.

Dann sollt Ihr eine nachsichtige Königin in mir finden.

Algar.

Ich werde Euch beim Wort nehmen, gestrenge Prinzessin.

Edburga.

Schon gut. So kommt.

Sie steigen die Stufen empor.

Immer näher erschallen Heil- und Siegesrufe. Verwundete werden über die Bühne getragen.

S t i m m e n.

Er naht! — Der König naht! — Heil König Edgar!

Trompetenstöße verkünden des Königs Nahen. Gefangene werden vorübergeführt, kostbare Beutestücke vor des Königs Zelt aufgeschichtet. Dann beginnt der Siegeszug des in das Lager heimkehrenden Königs. Er selbst, **König Edgar**, zu Pferde, in langen blonden Locken und tief herabreichendem Bart, der Helm ist mit Adlerflügeln geschmückt, wie die seiner Feldherrn. Er trägt eine Binde um die Stirn. Dem König zur Seite: **Edelwold** (schwarzes Lockenhaar, bartlos) und Graf **Kildare**, eine greise Heldengestalt. Kriegerische Musik. Hoch- und Heil-Rufe und Schildgetöse. Sobald sie vom Pferd gestiegen, tritt auf den Wink des in die Mitte des Vordergrundes tretenden Königs augenblickliche Stille ein.

König.

Es ist am Schluß! — Von neuem Siegesfluge
Kehrt heim zum Horst der Angeln stolzer Aar;
Habt Dank, Ihr meine Grafen, Lords und Thans,
Ihr, meine braven Krieger, habet Dank! —
Es mußte dieses letzte Blut noch fließen,
Daß unsrer Krone Macht gefestet sei.
Der Kampf war heiß, und lange stand die Schlacht,
Bis Devonshire den linken Flügel sprengte
Und unaufhaltsam in das Centrum brach.
Nun harr' ich fröhlich, ihm den Preis zu zollen,
Den er mit Dir, mein Edelwold, wird theilen.
Denn ohne Dich wär' auch sein Ruhm dahin,
Weil ohne Dich der König nimmer wäre —
Und was wär' Edgars Sieg ohn' Edgars Leben?! —
Und ward ich immer enger Dir verbunden
Durch klugen Rath und kräft'ge Willensthat:
Heut hast Du Deines Lebens Werk gekrönt,
Als Deinen König, dessen Roß gefallen,
Du aus der Dänen dichtem Schwarm befreit.
Dankt ihm mit mir, vielliebe Herrn und Ritter,
Und was Graf Edelwold für uns gethan,
Laßt es dem Herzog Edelwold uns danken.
Ruft, meine Edlen, ruf', mein tapferes Heer,
Ein brausend „Heil!" dem Herzog Edelwold!

Das Heer.

Heil Herzog Edelwold!

Edelwold (sich auf des Königs Hand zum Kusse neigend).

Mein gütiger Gebieter!

König.

Wähle Wessex,
Wähl' Sussex! — was Du willst! — und ziehe Söhne
Gleich Dir, zu Rittern für mein Banner auf!

Edelwold.

In Sussexgräbern schlummern meine Ahnen.

König.

Nochmals denn: Sussex' Herzog blühe Heil!

Tumultuarischer Zuruf.

Heil, Heil erblühe Sussex' hohem Herrn!

König.

So ist für heut' mein Tagewerk gethan;
Doch eh' inmitten meiner tapfern Feldherrn
Und heldenmüth'gen Krieger ich darf feiern,
Gilt es dem Herrn zuvor die Ehr' zu geben,
Der mir vom Himmel seinen Segen sandte
Und Englands Fahnen wieder gnädig war.
Folgt mir zur Kirche, liebe Herrn und Freunde.

Sie begeben sich zur Kapelle; oben begrüßt den König, inmitten ihres Gefolges, Edburga. Der König reicht ihr die Hand und führt sie in das Gotteshaus — Orgelspiel. — Unten entwickelt sich immer bunteres Lagerleben zu ausgelassenen Zügen. In den Vordergrund kommen: Wulfrith und Algive.

Algive (dem König nachschauend).

Ein feiner Herr, Mutter; ein schöner Herr und ein frommer Herr! — Ob ihm der Himmel einmal mehr schenken kann, als ihm die Erde gab?

Wulfrith.

Ja, Kind, ein Herr voller Liebe für Gott im Himmel und die Töchter der Erde; aber die Söhne der Erde hetzt er in blutigen Tod. — Horch! — Die Orgeltöne sind die Stimmen der Erschlagenen, die gegen ihren Würgeengel zum Himmel schreien! — Wie viele Mütter werden König Edgar verklagen im Himmel droben, daß er ihnen ihre Söhne nahm, wie viele Bräute werden König Edgar verklagen im Himmel droben, daß seine Schlachten Lieb' von Liebe rissen!

Aber besser so, als daß des Königs Lüste Lieb' von Liebe oder Altar reißen, [*) wie sie es gethan, als er die blühende Winifred, die eben, um sich seinen Nachstellungen zu entziehen, den Schleier nehmen wollte, auf sein Lustschloß entführte. — Und kennst Du nicht sein landkundiges Abenteuer bei den Mac Leds in Ledford?

Algive.

Der Name ist mir fremd, Mutter.

Wulfrith.

Zu später Stunde kehrte er, von der Jagd kommend, in ihrem Landhaus ein, wo ihm die blauäugige Tochter den Willkommsbecher reichte. Mit ungestümem Verlangen begehrte er, daß das schöne Mädchen, der Stolz des stolzen Hauses, ihm auch zur Nacht Gesellschaft leiste, und die geängstigte Mutter hoffte ihrem Wappenschild die zweifelhafte Ehre zu ersparen, indem sie dem weinfrohen Herren in der Dunkelheit ihre feinste Sclavin gesellte.

Algive (lachend).

Das war findig, aber gewagt. Nun? Der König?

Wulfrith.

Als ihn beim Erwachen ihr glänzendes Auge anlachte, schenkte er der rosigen Dirne die Freiheit und fürstlichen Rang, so daß ihr die gestrenge Lady und ihr kostbares Töchterlein die Hand küssen mußten.

Algive.

Beneidenswerthes Geschöpf! Und wie lange dauerte ihre Herrlichkeit?

---

*) Die in Klammern [ ] gezeichneten Partieen können bei der Aufführung entfallen.

Wulfrith.

Lang genug. Bis Edburga, die schottische Prinzessin, ihren in London angekündigten Besuch bis zur Entfernung der mächtigen Buhle verzögerte — da mußte sie Algar, der dicke Marschall, zum Weibe nehmen.

Algive.

Ob dick oder dünn — er bleibt immer ein Marschall, und Prinz obenein, und so wollte ich, Mutter, das Loos der glücklichen Sclavin der Mac Leds wäre mir zugefallen — hauptsächlich freilich in seiner ersten und schöneren Hälfte. Nun? Und des Königs verliebte Majestät, ist sie seither in sich gegangen?

Wulfrith.

Bah! So trieb er's immer, und so wird er's treiben, und ob noch ein Dutzend Edburgen in sein Hoflager kommen.] *) Doch der Himmel ist gerecht. König Edgar wird keinen Erben haben.

Algive.

Wie meinst Du das, Mutter?

Wulfrith.

König Edgar wird keinen Erben haben. Das weiß ich aus den Sternen, und dort steht geschrieben, daß König Edgar keine Königin findet.

Algive.

Wie das, Mutter?

Wulfrith.

Was ihm verheißen ist von Venus, dem Stern der Liebe, das nimmt ihm Saturn, der, mit Merkur und Mars im Bunde, mit feindseligem Scheine die Glorie des

---

*) Die in Klammern [ ] gezeichneten Partieen können bei der Aufführung entfallen.

Jupiter überstrahlt, der König Edgars Auf- und Niedergang bedeutet. Schade um dies starke, feurig wallende Königsblut.

Algive.

Ach, Mutter, was wollen die Sterne! — König Edgar ist sein eigener Stern.

Wulfrith.

Nein, armes Kind, die Sterne führen *uns*, nicht *wir* die Sterne. Oder wolltest Du, meine kleine Algive, die Du um unseres lieben Brodes willen auf Draht- und Thurmseil gaukelst, die Sterne bewegen können, daß sie Dich zu einer angelsächsischen Herzogin machen? Nein, Kind, der Unstern des fahrenden Volkes zieht mit Dir, wohin Du ziehst. — Doch laß uns verschwinden. Sie kommen zurück. Bald scheint *unser* Stern. Sobald es dunkler wird, wenn die Lichter erlöschen und die Katze auf Mäuse geht, dann kommt unsre Zeit — dann ist Mausens Zeit. Der Wein fließt im Lager, und das dänische Beutegold rollt mit den Würfeln. Bald schlafen sie fest — dann kommt *unsre* Zeit. Dann scheint unser Stern — *Merkur*, der fröhliche Patron der heimathlosen Kinder der Heerstraße; Merkur, der freundwillige Mittler zwischen Dein und Mein — in ihm laß uns leben und sterben! — — denn die andern alle, — — sie sind herben Gemüthes, all' die andern Sterne gegen uns! Beide ab.

Während des Finales der Orgel ist der König, die Prinzessin Edburga führend, die Stufen herabgekommen; hinter ihm seine Edlen.

König.

Sie sind verrauscht, die weihevollen Klänge,
Die unser'n Seelen lichte Schwingen liehen,
Dankopfernd sich zum Himmel zu erheben;
Nun kehrt vom Ewigen der ird'sche Sinn,
Des Menschen Geist zur Menschenwelt zurück.

So laßt uns denn, vielliebe Herrn und Freunde,
Der Walstatt Wunden und des Bluts vergessen,
Das noch so frisch auf unsern Fahnen perlt,
Und laßt die Toten schlummern bei den Toten.

Doch hold soll uns die Abendsonne scheinen,
Wir haben's um den heißen Tag verdient.

Die Lagerwacht selbst soll die Panzer lockern!
Man hat dem Feind die Tücke abgestellt,
Und seine Raubgier ist im Strom gekühlt.
Erquickt mit Wein und Ale die müden Glieder
Und laßt's Euch wohlig sein beim Abendschmaus.
Gut Tagewerk will seinen Feierabend!
Laßt Becher klirren und die Saiten klingen
Und Eure Schönen laßt den Reigen springen —

Ein Edelknabe reicht ihm einen Pokal, mit dem er dem Heere zutrinkt.

Heil Dir, mein Heer, zur frohen, freien Nacht!

Das Heer.

Heil, Heil dem König!

Er führt die Prinzessin in das Zelt, Edelwold, Algar, Kilbare folgen.
Ein ausgelassener Tanz junger Krieger und leichtgeschürzter Dirnen beginnt, der auf einen plötzlichen Wink des sich entfärbenden Königs abgebrochen wird.

König (zu dem aufwartenden Knaben).

Die Wunde brennt — reich kühlend Wasser, Knabe,
Des Feindes Axt traf tiefer, als im Wogen
Der waffenfrohen Feldschlacht ich verspürt;
Wenn auch nicht ganz so tief, als er gehofft.

Edburga (ihm eine frische Binde um die Stirn legend).

Gestattet, Herr! — O, welch ein tiefer Spalt
Hat Eure königliche Stirn zerrissen.
Um eine Linie galt's Euer Leben —
Ihr müßt Euch Ruhe gönnen, hoher Herr!

Man erhebt sich.

König (ihr die Hand küssend).

Wie lieb und sanft weiß diese weiche Hand
Der Wunde heiße Fiebergluth zu lindern —
Habt Dank — wohl habt Ihr Recht — sie fordert Ruh'.
So sag' ich Euch für kurze Zeit Lebwohl.
Es wird der Herzog bis zum Schwanenschlosse
An meiner Statt Euch das Geleite geben.
Des Morgens frühe wird am Brückenthor
Ein Fähnlein edler Reiter Euer harren,
Euch fürstlich zu der Hauptstadt zu begleiten.
Wollt ihr des Sieges erste Botschaft bringen,
Ergeht an Euch mein ehrerbietig Bitten,
Denn nimmer könnt' ich einem schönern Munde
Vertrauen diese freudenreiche Kunde.

Edburga.

Ich weiß der Sendung Ehre zu ermessen,
So gern ich über Eure Wunde wachte.

König.

Bis dann auch wir an unsres Heeres Spitze
Einzieh'n in unsre alte Königsstadt —
Auf Wiedersehn: — beim frohen Siegesfeste!

Prinzessin, Dunstan und Gefolge, Edelwold ab.

Im Vordergrunde: König Edgar; Kildare; Algar. Der König hat sich in einen Sessel vor seinem Zelte niedergelassen.

Kildare.

Mein hoher Herr, verzeiht dem Ernst der Stunde,
Den selbst des Sieges lauter Jubelschall
Und selbst der Schönheit offner Liebesblick
Aus Eurem Kreis zu bannen nicht vermochte.
Mein hoher Herr, mein vielgeliebter König,
Der weite Riß, der in der Stirn Euch klafft,
Er sagt Euch selbst mit seinem heißen Zucken:
Wenn nur die Streitaxt wenig tiefer drang,
So hätte England keinen König mehr.

König.

Ja, weiser Freund, das kann kein Weiser leugnen:
Wo Leben lacht und weint, da ist der Tod;
Er ist allgegenwärtig, wie Gott selbst.
Drum, willst Du sagen, ist es Königspflicht,
Da alles Sein ein sichtliches Vergehen,
Das Morgen in dem Heute zu verankern,
Denn morgen holt den König heim der Tod.
Du willst: der Herrscher solle Sorge tragen,
Bei Zeiten seinem Volke väterlich
Den Erben seiner Glorie zu schenken.
Auf daß sein Volk gewisse Bürgschaft habe,
Nicht eines Morgens weiserlos zu sein.
Verstand ich Euch, mein vielgetreuer Freund?
Und der Prinzessin rosenrothe Wangen,
Ihr hoher Wuchs und großes Herrscherauge,
Ließ das Problem Euch halb gelöst erscheinen.
Und Ihr habt Recht: die Jahre flieh'n dahin,
Und wenn ich einen Erben meines Sinns,
Das heißt: wie ich ihn meiner Krone wünsche,
Britanniens würdig auferziehen will —
So — Ihr habt Recht, Kildare, so muß ich eilen,
Falls, was ich fürchte, es nicht schon zu spät.

Algar.

Sire, Ihr, ein Herr im Maienglanz der Jahre!

König.

O nein, es ist der Maienschmelz zerstäubt
In heißen Tagen und in heißern Nächten;
Bei Schlachttrompeten und bei Saitenlocken
Hab' ich vielleicht den Augenblick versäumt,
Umgaukelt von leichtfüß'gen Amoretten,
Mich umzuschauen nach der Braut des Herzens,
Und wenn in inn'rer Einkehr ernsten Stunden

Sie aufzusuchen ich entschlossen war,
Dann kreuzten böse Geister meinen Pfad.

Algar.

Prinzeß Edburga!

König.

Ja, Prinzeß Edburga! —
Wohl ist sie alten und erhab'nen Stammes.
Es reicht ihr Scepter über Berg und Strom —
Jedoch ihr stolzer Sinn und scharfer Geist
Frommt mehr des Staatsraths peinlichen Geschäften,
Als süßer Herzenslieb' zum Herzenstrost.
Halb Nonne und halb seelenlose Sphinx,
Gewohnt, sich selber nachsichtslos zu meistern,
Wird sie sich nie in einen Gatten finden,
Dem es gefällt, sich manches zu verzeihn.

Kildare.

Mein Haar ist weiß, gezählt sind meine Tage,
Sonst blieb' mir fern, den innersten Gedanken,
Wie sie so lang schon mein Gemüth bewegten,
Vor meinem hohen Herren Wort zu leih'n.
Und wenn es nicht der Jungfrau'n schönste gälte,
Die diese alten Augen je geschaut,
Und nicht dem Glücke meines Volkes gälte,
Das stets mir höher, als das meine stand:
Mein Herzenswunsch, er sänk' mit mir zu Grab. —
Es blüht in ferner, waldverlor'ner Stille
Auf hohem Schloß im grünen Land Cornwall
Ein Grafenkind, wie sie in Irlands Märchen
Die Feeen zu Gespielen sich erlesen.
Hold, wie der Frühling, wenn er vom Gebirge
Im Regenbogenglanz zu Thale steigt;
Rein wie der Schnee der unnahbaren Firnen
Im Mittagsscheine in die Ferne leuchtet,

Antlitz, Gestalt vom süßen Reiz geschwellt
Der halberschloss'nen morgenrothen Rose —
Wenn sie mein König sänne zu gewinnen —

König.

Mein alter Feldherr spricht wie ein Poet!

Klagende Fanfaren ertönen nah und näher.

Trägt dieser Engel einen ird'schen Namen?
Wie heißt dies Märchenkind?

Kildare.

Sie heißt Elfride —
Und dort — — o Gott! — dort bringt man ihren Vater!
Seht, Sire, er kommt, der Letzte aus der Schlacht,
Wie er der Erste sie für Euch entschied.

Der zum Tod verwundete Graf von Devonshire wird auf einer Bahre von Speeren und Schilden hereingetragen, umgeben von erbeuteten Fahnen und Feldzeichen und gefangenen dänischen Rittern.

König (der Bahre entgegeneilend).

Mein theurer Devonshire, so kommt Ihr endlich
Und ach, wie ich, vom Feindesstahl getroffen!
Habt Dank für Euer glorreich Heldenthum!
Wir haben droben schon in der Kapelle
Mit ganzer Seele zu dem Herrn gebetet,
Er mög' Euch den erfocht'nen Sieg vergelten
In dieser Welt, wie in der Herrlichkeit.

Devonshire.

In dieser Welt, mein König, ist's am Schluß.
Laßt diese Fahnen Euch zu Füßen legen —

Es werden die eroberten Fahnen im Halbkreis um die Bahre gesenkt.

Als meines Dankes Zoll für Eure Gnade,
Als mein Vermächtniß an das Vaterland.

König.

Mein Devonshire, mein väterlicher Freund,
Wollt Ihr des Tages Krone mir zerbrechen?

Wenn Euch der Feind ins tiefe Leben traf,
So hat er meines in das Herz verwundet.
Doch ist's unmöglich, sprecht, Ihr seht zu schwarz!
Der Wunde Schmerz, er trübt Eu'r klares Auge.
Mein Devonshire, Du Leitstern meiner Siege,
Du Vorbild meiner frühverwaisten Jugend,
Du darfst mich nicht, darfst England nicht verlassen!

Devonshire.

Es ist der Strom des Lebens nicht zu stillen;
Wohl mir, daß er in Ehren denn verquillt,
Umgeben von den Helden meines Landes,
Im Sonnenglanz von König Edgars Huld.
Nur ein Gedanke will den Abschied trüben:
Ich lasse hier ein Töchterlein zurück,
Und wenn ich droben ihre Mutter schaue,
So möcht' ich tröstend ihr die Kunde bringen,
Daß ihr verwaistes Kind geborgen sei.

König.

Mein edler Freund, ich will ihr Vater sein,
Devonshires Tochter ernte seine Saat!

Devonshire.

So hört, mein Fürst. Ich hielt der Welt sie ferne.
Sie ist zu schön, um nicht in ihr zu glänzen.
Und ehe Geist und Sinn gefestet seien
Und ohne stete Hut und ängstlich Wachen
Des Herzens eig'ne Herrin sie geworden,
Wollt' ich sie bergen vor der lauten Lust
Des Hofes und dem Werben seiner Ritter.
So hab' ich ihrer Jugend kurzem Lenz
Der Jugend hellste Freuden vorenthalten:
Fischfang und Jagd war all' ihr einzig Glück,
Leibroß und Hund sind ihre Trautgesellen,

Der Salm im Strom, das Rothwild auf der Heide
Das Spielzeug ihrer wilden Mädchenlust.
Schon sann ich, um so reicher zu gewähren,
Was ich zu lange allzu karg bemaß:
Da reißt des Dänen Pfeil den Plan entzwei.
Nun bleibt sie gänzlich ohne Hut zurück,
Und wenn die Pforten sich vor ihr erschließen,
Die in des Lebens irre Gärten führen;
Wenn Eures Hofes Wonnen sie umrauschen,
Wird leicht bethört sie ihrem Locken lauschen.
Darf ich Euch bitten, Herr, daß Ihr der Maid
Ein Schirm und Hort, ein gnäd'ger König seid?

König.

Mein Kamerad, so zieh' dahin in Frieden,
Dein Töchterlein, es soll mir theuer sein —

Er wiederholt halblaut am Ohr des Sterbenden die Worte Kildares:

Es blüht in ferner, waldverlorner Stille
Auf hohem Schloß im grünen Land Cornwall
Ein Grafenkind, wie sie in Irlands Märchen
Sich Feeen zu Gespielen auserlesen.
Rein wie der Schnee der unnahbaren Firnen
Im Mittagsscheine in die Ferne leuchtet,
Antlitz, Gestalt vom süßen Reiz geschwellt
Der halberschloss'nen morgenrothen Rose — —
Sag, Vater, ist das stolze Bildniß treu?

Devonshire verscheidet.

Er lächelt still in seligem Entzücken:
Wie ich im Geist der Tochter Züge schaue,
Verklärt ihr Bildniß seinen letzten Blick.
So ist es treu? O Du beglückter Vater,
So bange nimmer um der Tochter Loos:
Es will Dein König selbst ihr Ritter sein! — —
Es ist vorbei, des Helden Bahn am Schluß.
Es sei der Himmel gnädig seiner Seele.

Alle knieen und beten, bis sich der König erhebt und auf sein Zeichen die Leiche davon getragen wird. Es wird stiller im Lager. Wachtfeuer werden angezündet.

König (zu seinen Großen).

Nun gönnt auch Ihr, vielliebe Herrn, Euch Ruhe.
Es war der Tag gleich schwer für Leib und Seele.
Doch sendet mir, sobald er wiederkehrt,
Den jungen Herzog her — Nun, gute Nacht!

Kildare, Algar gehen; der König begiebt sich in sein Zelt und streckt sich auf dem Pfühl aus. Im Vordergrund des Zeltes lassen sich zwei Edelknaben nieder.

Der König (gedankenvoll vor sich hinschauend).

Wenn es nicht der bedächt'ge Kildare riethe,
Den ein berechnender Verstand regiert;
Wenn es nicht Kildares stiller Gleichmuth riethe,
Dem Englands Macht steht über meinem Glücke —
Was wäre mir das unbekannte Mädchen
Im weltvergess'nen Forst von Devonshire?
Doch wie ihr Reiz ihn selbst zum Dichter macht,
So läßt er seiner Staatskunst kühle Pläne,
Die land- und volksbegehrlichen, verstummen,
Und nichts gilt ihm das schott'sche Diadem,
Das blendend über Edburgs Brautbett strahlt! —
Wenn ich sie lieben könnte!

Er macht eine heftige Bewegung nach der schmerzenden Stirn, die Pagen fahren empor.

Die Pagen.

Rieft Ihr, hoher Herr?

König.

Die Wunde zuckt. Vielleicht, daß Eure Lauten
Den Schlummer bringen, den das Fieber scheucht.
Singt mir das Lied des Liebsten meiner Lieben,
Das Lied, das Herzog Edelwold bisweilen
Zur Harfe singt, wenn wir in frohem Kreise
Bei Becherklange zu ergründen suchen,

Ob all der Minne vielgerühmtes Glück
Aufwägen könne all ihr endlos Weh?

Die Edelknaben präludiren; das musikalische Motiv wiederholt sich an den bezüglichen Stellen der folgenden Acte.

Lied.

Wenn die Drossel singt,
Lacht der Liebe Mai;
Wenn die Sichel klingt,
Fällt ihr Schloß entzwei.

Wie das Bächlein flieht,
So verrauscht ihr Kuß:
Wenn die Schwalbe zieht,
Ist der Traum am Schluß.

Was im Herbst zerrinnt,
Bringt kein Lenz zurück:
Horch! Es singt der Wind:
Küß dein Frühlingsglück.

Der König ist eingeschlafen; die Musik verklingt; die Lauten gleiten den Knaben aus der Hand und sie sinken ebenfalls in Schlummer.

Es schleichen herbei: Wulfrith und Algive.

Wulfrith.

Nun schläft auch der König, wie seine Knaben. Doch will er noch den jungen Herzog sprechen. Trotz der Tiefe der Nacht und seiner wunden Stirn. Da gibt es zu horchen. Eben stieg der Herzog vom Pferde. Komm in den Busch und spanne die Ohren. Was wir hören, wird zu Gelde werden, wenn wir es an den richtigen Mann oder das richtige Weib bringen, denn es muß irgend etwas Wichtiges, Großes sein, was sie verhandeln werden. — Der König regt sich. — Geschwind in den Strauch. — Rasch, rasch — hier hinein!

Beide ab.

Der König erwacht und streicht mit der Hand über die Augen.

König.

Es war ein Traum. Ich sah im grünen Wald
Im Jagdkleid eine Jungfrau eingeschlummert
Und einen lichten Ritter zu ihr treten,
Der Devonshires verklärte Züge trug.
Sie schrak empor und sah entsetzt die hohe,
Von bleichem Glanz umflossene Gestalt
Und blutbeströmt des Panzers Silberschuppen.
Da war es mir, als ob der todte Held
Die Geisterhand aufs blonde Haupt ihr lege
Und lächelnd dann zu mir herniederwinke —
Mein todter Freund, gleicht dieses Bild Elfriden,
Ist deinen Enkeln Englands Thron beschieden!

Er erhebt sich hastig.

Sieh, eingeschlummert meine lieben Knaben!
In Schlaf gewiegt von ihrem eignen Spiel.
Träumt, Knaben, süß, wie König Edgar träumte.

Er tritt aus dem Zelte. Im Hintergrunde erscheint Herzog **Edelwold.**

Edelwold.

Verschlaf'ne Posten!! — — Hölle, Mord und Donner!!
Wenn wir den Dänen nicht geschlagen hätten,
So solltet nimmermehr den Tag Ihr schauen!! —
Hollah, erwacht!!!

Zu dem aus dem Zelte stürzenden Hauptmann:

Ihr, Hauptmann, müßtet hängen!
Vergaßet Ihr bei Würfelspiel die Runde?

König.

Seid milde, Freund, der Däne kommt heut' nicht.

Edelwold.

Ah — Ihr, mein König! — Tückisch ist der Krieg.
Nicht alle Dänen sind im Strom ertrunken;

Und ahnte König Knut, daß König Edgar
So gnädig für verschlaf'ne Posten spricht,
Fürwahr, er gäbe England nicht verloren.

König (schärfer).

Als ich, mein Freund, heut' von der Walstatt schied,
Da wußte ich, Herr Knut werd' uns nicht stören.
So macht die Runde, Hauptmann — dann spielt weiter.

Hauptmann ab.

König.

Ihr wißt, ich will, der Krieger soll sein Leben
In vollen Zügen Tag und Nacht genießen —
Ihm bringt zu oft das Frühlicht schon den Tod.

Näher und ferner „Wer da?"-Rufe; allmählich verhallend.

Euch selber habe ich so spät entboten,
Weil ich gewohnt, des Augenblicks Entschließen
Im Augenblicke auch hinauszuführen.
So bitt' ich Euch, am Morgen aufzubrechen
Mit einem Fähnlein meiner Panzerreiter,
Die Leiche unſ'res hingeschied'nen Grafen
Von Devonshire zur Heimath zu geleiten.

Edelwold.

Noch hab' ich Euch die Grüße nicht entrichtet,
Die aus dem rothen Munde der Prinzessin
Euch schmeichlerisch das blüh'nde Leben sendet —
So macht Ihr zum Geleitsmann mich des Todes!

König.

Oft reicht der Tod die Hand zu neuem Leben. —
Auch ich betraue Euch mit liebem Gruß.
Ihn bringt des Helden edlem Töchterlein,
Und diese Perlenschnur mit meinem Bilde.
Ihr wißt, die Zeit ist da, wo immer lauter
Die Angeln eine Königin begehren.

Ich hab' Euch oft mein beſſ'res Ich genannt,
Vielleicht, weil mir gebricht, was Ihr beſitzt:
Die volle Jugend und ein ganzes Herz;
Ich hab' zu oft das meinige getheilt.
So ſchaut — — und prüft, ob Ihr im Grafenſchloſſe,
Wenn Ihr den Helden bringt zur letzten Ruh',
Ein Weib erblickt, das, wäret Ihr der König,
Ihr kieſen würdet zu des Königs Frau.

Edelwold (tief erſchrocken).

O König, welch' ein inhaltſchweres Loos
Verhängt Ihr meiner unerfahr'nen Jugend!
Ich wuchs empor im rauhen Dienſt der Waffen,
Mein beſtes Sein gedieh im Lärm der Schlacht.
Und wenn ich je von Minne Euch geſungen,
Ich hab', bei Gott! die Minne nie gekannt!
Was will mein Urtheil nun, gilt es, dem König
Der Angeln eine Königin zu frei'n?

König.

Ihr ſollt nicht freien, Herzog! — Ihr ſollt prüfen! —
Ab in das Zelt, deſſen Vorhänge ſich ſchließen. Der Herzog ſteht in Sinnen verſunken, dann begibt er ſich langſam in den Hintergrund. — Es kommen Wulfrith und Algive; der Mond iſt aufgegangen.

Wulfrith.

Ein goldſchweres Geheimniß, das uns dieſe Nacht anvertraut hat, ein goldſchweres Geheimniß! — Komm, laß es uns in Devonſhire zu Silber machen! — Wie hoch, meinſt Du, wird ſich eine alte Wahrſagerin bezahlen laſſen, die einer jungen Gräfin eine Königskrone prophezeit?

Algive.

Wenn ſie geſcheit iſt, die junge Gräfin, ſo wird ſie der alten Wahrſagerin ins Geſicht lachen, ehe ſie die Königskrone auf dem Kopfe oder wenigſtens in der Hand hat. Aber wir können's ja verſuchen! Übrigens ſind wir in der

Lage, Mutter, uns unterwegs einen Gaul und einen Karren zu kaufen, denn ich habe des Königs Geld und Ringe aus seinem Zelte gestohlen — es war ja Mausens Zeit, Mutter! — Auf denn nach Devonshire!

Wulfrith.

O Du Glückskind! O Du Glückskind! — Hier hinab! — Hier führt ein Waldweg durchs Unterholz ins nächste Dorf! — Auf nach Devonshire! — O Du Glückskind! — O wie der Mond lacht! O wie der Mond lacht

Beide ab. — Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Hochgelegene Gartenterrasse im Schlosse Devonshire. Links Felsen mit Keller. Rechts eine Mauerpforte, die in den Bergwald führt. Zwei Thüren im Hintergrund führen in das Schloß; die links gelegene in ein offenes Thurmzimmer, dessen Fenster sich in den Schloßhof öffnen. In der Mitte eine Linde, unter welcher Tische stehen, an deren einem die alte **Gyda** die Mittagstafel mit Geschirr und Kannen rüstet. Vom Wald herauf schmettert ein Horn seine muthwillige Jagdweise.

Gyda.

Ja, blast nur, blast! Ich habe euch ja schon lange den Berg heraufkommen sehen. Wie verhungert das klingt! — Ich verstehe wohl: Die alte Gyda soll sich mit dem Mittagsmahle sputen. Doch sie ist pünktlicher, als es ihr Waldläufer waret! (Das Horn klingt näher.) Jesus! Dieses Horn macht einen Lärm, als ob Herrn Uffas leibhaftiger Durst nach Ale schriee.

Sie eilt an die Mauerpforte und öffnet sie. Es kommen **Elfride** und **Brajalla**, in grünem Jagdcostüm, mit leichtem Pelz verbrämt, und naturfarbnen Lederstiefeln. Sie tragen Köcher und Armbrust und am Gürtel Waidmesser und erlegtes Federwild. **Ritter Uffa** mit langem Jagdspeer. Jäger, mit Hunden an der Leine, ein junger Bursch mit einem erlegten Wolf und Rehbock beladen.

Gyda.

Nun, da seid Ihr ja endlich. Ihr habt heut' lange auf Euch warten lassen. Meine Bärenkeule ist am Spieße beinahe zerflossen. — Nun ist sie so weich, wie ein Lamm in der Wochensuppe. — Doch ich hab' es schon vom Thurm

aus gesehen — Ihr habt Glück gehabt und kommt reich mit Beute beladen.

Elfride
(nimmt dem Jägerburschen den Wolf ab und hält ihn der Alten entgegen).

Ja, Mutter Gyda, endlich haben wir den Ziegenfresser. Da ist er — oder vielmehr sie. Die Hunde spürten die Alte im Lager auf, sie lag bei ihren Jungen, die sich um den letzten Hinterlauf unserer armen Liese balgten. Es war rührend anzusehen, wie die tapfere Wolfsmutter gegen die Rüden für ihre kleinen Welpen kämpfte, bis meine Armbrust dem grausamen Spiele ein schnelles Ende machte. Doch sputet Euch, Gyda, wir haben Hunger, und Herrn Uffas Kehle lechzt nach dem Kruge.

Uffa.

Es war heiß, Mutter Gyda, heiß über die Maßen. Vor Allem aber schickt sofort zwei Knechte zum Köhler am Weiher, den Elch zu holen — ein schwerer Kerl —, damit wir die Leber frisch auf der Abendtafel haben. Und das Ale? Ist es kühl und löblich?

Gyda.

Das will ich meinen, Herr Uffa, über die Maßen! Hier trinkt!

Brajalla.

Trinkt, Ritter, daß Ihr uns nicht an der Quelle noch verdurstet, wie ein Kameel in der Oase.

Uffa.

Das Ale ist kühl und gut; das muß ich sagen (trinkt heftig). Doch Euer Vergleich ist nicht gut, Jungfer Brajalla; das muß ich auch sagen. Hab' ich Euch deshalb auf meinen Knieen reiten gelehrt, daß ich Euch an ein Kameel in der Oase erinnere? Kann man Respekt vor einem Kameel in der Oase haben?

Brajalla.

Was ereifert Ihr Euch, Ritter Uffa? Wie in aller Welt soll ein Kameel in der Oase einen englischen Ritter um den Respekt bringen? Im Gegentheile! Ein Kameel in der Oase hat sicherlich mehr Sonne, als ein Ritter in den Nebeln von Cornwall! — — Doch seht, Mutter Gyda, diesen Rehbock dankt Eure Küche mir!

Gyda.

Ja, das muß wahr sein. Sanktus Hubertus hat Euch mit Segen überschüttet. (Zu dem Jägerburschen:) Bring den Bock in die Küche, Fred. Hier diese Wildenten nehme ich gleich selbst mit. Mir hat von Gästen geträumt.

Elfride.

Bah! Gäste! — Gäste auf Devonshire! — Was für Gäste sollen in unser vergessenes Schloß sich verlieren?

Hier sind wir ja verlassener, als wir es bei den Klosterfrauen der Insel Wight waren. — Ich weiß nicht: mir ist es, als sei ich zu viel auf der Welt.

Jedes Geschöpf hat seinen Zweck und sein Ziel. Und selbst meine Pferde und Hunde, meine Katzen und Vögel wissen, daß sie nur dazu da sind, um das Spielwerk meiner Grillen und muthwilligen Launen zu sein.

Nur ich bin nutzlos und nichtsnutzig in dieser Welt, wie die Stubenfliege, die durch meine Mittagsträume summt.

Ich möchte Äbtissin werden; dann weiß man wenigstens, daß man dazu da ist, um ein paar Dutzend vor Liebe verschmachtenden Mädchen die Heirathsgedanken zu vertreiben.

Brajalla.

Nun, Ritter Uffa, wollt Ihr nicht ritterlich trösten? — Wollt Ihr der Gräfin nicht auseinandersetzen, daß ihre Bestimmung in ihren schönen Augen liegt?

Uffa.

Ihr nehmt mir das Wort von der Zunge, Jungfrau Brajalla. Ihr nehmt mir das Wort von der Zunge. So liegt denn Eure Bestimmung zweifellos um eine Handbreit tiefer — auf Euren rothen Lippen, die tüchtige Menschen so übel zu elenden verstehen?

Brajalla.

Rechnet Ihr Euch zu den tüchtigen Menschen, Ritter Uffa? Sobald Ihr mich von Eurer Tüchtigkeit überzeugt, dann laß ich die Sonne meiner Gunst über Euch aufgehen, wie —

Uffa (mit grimmigem Humor).

Die Sonne der Wüste über Kameele?

Brajalla.

Ei, Ihr entwickelt Euch!

Elfride.

Laßt das Gewitzel! Der Schluß läuft ja doch eher oder später auf Akkorde hinaus, für die mein Schicksal keine Töne hat! Was faselt und höhnt Ihr von meinen schönen Augen, wenn ihre Bestimmung sich darin erschöpft, Wildpret für Gydas Küche und Wölfe auszuspüren, die meine Ziegen fressen?!

Gyda kommt mit zwei Mägden, die das Mahl auftragen.

Gyda.

So! — Nun laßt's Euch wohl sein. Laßt's Euch schmecken! — Ich habe von der Keule noch den Kern gerettet. Das Beste ist freilich wie flüssige Butter in die Holzgluth gelaufen.

Uffa (begehrlich den Braten beschauend).

Ein würdiger Anblick, Mutter Gyda, ein würdiger Anblick! — Er versöhnt uns mit dem Eurigen — — und

dieser Duft, dieser Duft — der spricht Euch frei von mancher Jugendsünde, Mutter Gyda!

Gyda.

Ei! so mag Euch das Salz in die Leber brennen! Was wißt Ihr von meinen Jugendsünden, Ihr grauer Humpenaus!

Uffa.

Ja, Mutter Gyda, mein Haar war schwarz, als Eure Sünden blühten!

Gyda.

Oh! Ihr nichtsnutziger Schwätzer! Steckt Eure Nase lieber in den Krug, damit sie die Bienen nicht für ein Nelkenbeet halten.

Uffa (trinkt).

Das ist wohl wahr. Meine Nase ist vor Scham roth geworden, als ich beim Pfingstale vor fünfundzwanzig Jahren Eure Röcke fliegen und Euer Mieder platzen sah. Dann freilich wurde ich den Anblick gewohnt, als Ihr Gräfin Elfrides Amme wurdet.

Gyda.

Oh, Ihr gottloses Lästermaul! Daß Euch die Wespen in die boshafte Zunge stechen wollten! — — Doch über diesem nichtsnutzigen Geschwätz hätte ich beinahe vergessen, daß zwei fahrende Gauklerinnen zur Burg gekommen sind. Sie baten um ein Mittagessen und erzählen jetzt in der Gesindestube allerlei Neuigkeiten. Sie sind aus dem Norden herunterverschlagen und wissen von einer neuen Schlacht des Königs zu berichten. Zum Dank für einen Zehrpfennig wollen sie aus der Hand die Zukunft lesen.

Elfride.

So laß sie kommen, wenn sie satt sind. Bei vollen Schüsseln, heißt es, schlafen die Lügen ein.

Brajalla.

Dahingegen sollen sie um so lebendiger werden bei vollen Kannen. Nicht wahr, Ritter Uffa? Das könnt Ihr bezeugen. Doch wie war's mit Eurer Geschichte von Tristan und Isolde? Ihr habt uns neugierig gemacht, als Ihr auf dem Heimweg anfingt, sie zu erzählen.

Uffa.

Ja, die Geschichte von Tristan und Isolde! — Das ist eine schöne, aber auch sehr traurige Geschichte.

Elfride.

Nun, so führt sie zu Ende.

Brajalla.

Ihr vergeßt sie sonst.

Uffa.

Wie weit war ich doch gekommen? Recht, ich besinne mich. Ja, das war der König Marke. Der hatte einen Ritter an seinem Hofe, den er, weil er ihn über alle liebte, über alle andern seiner Herren erhob; denn Herr Tristan that es allen andern zuvor beim Jagen, wie beim Wetttrunk, im Waffenspiele, wie beim Schwankerzählen an der Rittertafel.

Brajalla.

Also war er ein Herr ganz wie Ihr, Ritter Uffa.

Uffa.

Tristan war jünger als ich, Jungfrau Brajalla.

Brajalla.

Dafür übertrefft Ihr ihn sicherlich an Weisheit, Ritter.

Uffa.

Daß er hätte weiser sein können, läßt sich wenigstens nicht leugnen; kurzum: König Marke wollte sich beweiben

und er hörte von einer Königstochter in der Ferne, die so schön sei, daß sie die Sterne beneideten, und so glaubte König Marke, daß sie würdig sei, seine Herrlichkeit zu theilen, bei Tag und bei der Nacht, und hoffte an ihrem rothen Munde ein rosiges Glück zu finden.

Elfride.

Nun, erzählen könnt Ihr wie Tristan. Puh! mir ist es, als ob ich lauter Rosen sähe.

Uffa.

Und König Marke betraute Tristan mit dem Geheiße, übers Meer zu segeln und die Prinzessin Isolde ihm zur Königin zu freien. Und Tristan segelte über das Meer.

Elfride.

Nun? Und? Das ist eine sehr einfältige Geschichte, wenn der Liebesbote so schön, wie ritterlich, und Euer König Marke ein alter König war.

Uffa.

Und König Marke war ein alter König.

Elfride.

Dann kann ich selbst Eure Geschichte zu Ende erzählen. Und Prinzessin Isolde verliebte sich in Tristan, und Tristan, der nur ein Mensch war, brach um die Schönheit, welche die Sterne beneideten, seinem König die Treue. Und König Marke, der keinen Erben aus seines Dienstmanns Blute haben wollte, ließ den wackeren Tristan von seinen vier wildesten Pferden in Stücke reißen.

Uffa.

Nein, König Marke war sehr gut.

Elfride.

Nun, so baute er für Tristan und Isolde Liebeslauben und Minnegrotten, und sein dankbares Volk schmückte seinen

Sarg mit einem goldenen Geweih — statt der entwürdigten Krone. Die Geschichte ist einfältig, aber sie kann wahr sein.

Uffa.

Sie ist es.

Elfride.

So schütze der Himmel Englands Thron vor einem gleichen Einfaltspinsel.

Brajalla (lachend).

Da sind wir sicher. König Edgar ist aus andrem Stoff.

Uffa.

An König Edgars Hofe, Gräfin, gedeiht kein Tristan. Sein Blick ist scharf. Doch König Edgar ist kein Mann für eine Frau, und wäre es eine Königin Isolde — dazu hat er die Frauen gar zu lieb.

Elfride.

Bah! Das sagt nur — daß er die Frau noch nicht fand.

Uffa.

Ihm stand noch jede Kemenate offen.

Elfride.

Das ist's! — Die Erste, die sie ihm verschließt, die wird er krönen! (Erregt aufstehend.)

Hört auf mit diesen albernen Geschichten. — Ich möchte hinaus in die Welt, und den Text zu erbaulicheren leben! Soll ich verdammt sein, hier zu welken und zu verdorren, wie eine Hängerose am Bergfried? Hat mich meine Mutter geboren, damit ich die Enten in den Wallgräben füttere und die Dohlen der Schloßthürme zähle? Ist dies das Loos angelsächsischer Grafentöchter? — Dann bei Gott! beneide ich das Hirtenmädchen, das Tags über die Kühe

weidet und sich Abends mit den Buben unter der Linde hascht. Hat mich mein Vater — — mein Gott, wo ist mein Vater! — Ich kenne ihn ja kaum mehr, als meine Mutter, die starb, als sie mir dies öde Leben gab.

Bald ist er bei Hofe, bald ist er im Kriege. Aber das Devon-Schloß kennt seinen Gebieter kaum. Wär' ein Schloßherr auf Devonshire, so kämen Ritter und Damen gezogen, und Sänger und fahrendes Volk. Aber heute lenkt jedes Saumroß vorüber an dem grauen Bergnest, auf welchem kein Schloßbanner zu gastlicher Einkehr ladet; denn der Herr der Landschaft ist fern bei des Königs Festen und Fehden.

Uffa (ingrimmig).

Und wenn er seinen getreuen Uffa wenigstens dabei sein ließe!

Brajalla.

Ja, das glaube ich! Euch wäre es einerlei, wenn uns hier die Räuber holten.

Uffa.

Das verhüte der Himmel. Ihr habt Recht, Jungfrau Brajalla. Hier bin ich an höherer und gewichtigerer Stelle. Ich weiß die Ehre zu schätzen, die mir der Graf mit der Schloßhauptmannschaft von Devonshire erwies. „Euere Umsicht, eure Ehrlichkeit und euer Schwert leisten mir hier wesentlichere Dienste als bei Hofe und im Heeresbann,“ sagte mein gütiger Herr, als wir das letzte Mal Abschied nahmen. Ich hoffe, er hat das Richtige getroffen.

Brajalla.

Das will ich meinen.

Gyda mit den Wahrsagerinnen ist gekommen.

Wulfrith (zu Uffa bedeutungsvoll).

Gegen die Dänen wenigstens bedarf er Euer nimmer.

Algive.

Ihr habt befohlen, schöne Gräfin. Wir sind gekommen.

Gyda.

Es sind die fahrenden Frauen, die um einen Zehrpfennig bitten.

Elfride.

Habt Ihr ihn nöthig? Das blitzt und klirrt ja von Silber und goldenem Flitter! Habt Ihr das alles zusammengebettelt?

Wulfrith.

Ein armes Mädchen mit hübschem Gesicht findet immer freundliche Geber! Halb ist es verdient, halb ist es geschenkt.

Ussa.

Und das Ganze gestohlen! Man kennt Eure Fahrten!

Wulfrith.

Ach, Ritter, das Jagdmesser, das Ihr da hängen habt, das hat Euch der dänische Herr, der es getragen, auch nicht zum Geschenk gemacht. Der eine nimmt's von den Todten, der andere von den Lebendigen.

Elfride (als sich Algive auf ihre Hand niederbeugt).

Ei, Du blanke, schwarze Schlange, was willst Du mit meiner Hand!

Algive.

O, wie wunderfein ist diese kleine Hand; so weiß, aber auch so fest und hart, wie Marmorstein. Und doch fühle ich, wie das Blut in den zarten blauen Adern rollt, das hämmert und klopft — und pocht und rollt — warte nur, Du ungeduldiges, heißes Mädchenblut, die Liebe stillt Dich bald.

Elfride.

Ei, so beeile Dich, Du dreistes Ding! Wenn Du in Händen lesen kannst, so hast Du die meinige lange genug studiert.

Algive (schauspielernd).

O schöne Gräfin — was ich in diesen Linien lese, das macht mich stumm und blendet mir den Blick.

Elfride.

So komm zum Schluß, Du Elster. Sei deutlicher! W a s blendet Dein Fledermausgesicht?

Wulfrith
(Algive über die Schulter sehend, nachdem sie ihr ins Ohr geflüstert).

So rede doch endlich, Algive!

Algive.

O Gräfin, in Eurer Hand steht mehr geschrieben, als ich in wenig Worte fassen kann.

Elfride (aufbrausend, faßt nach der Hundepeitsche).

Hölle! — Ich nehme die Peitsche, wenn Du nicht endlich Deine Weisheit von Dir gibst.

Algive (zurückweichend).

Gemach, Gräfin!

Es wird die Zeit kommen — und sie wird schnell kommen, wo Ihr mir die Hand küssen möchtet zum Dank für die Schärfe meines — Fledermausgesichts.

Wulfrith.

Nun so laß mich für Dich reden, meine Tochter, und ich werde kürzer, als Euch lieb ist, Gräfin, deuten, was in Eurer Hand geschrieben steht. Nun denn: ich erschrecke — es ist der Begnadung fast zu viel — hier steht, Gräfin: Ihr werdet z w e i K r o n e n t r a g e n! Die eine, eine Fürstenkrone, umflochten von r o t h e n Rosen —

Elfride.

Willst Du mich zum Besten haben, braune Hexe?

Wulfrith.

Und die andere, eine Königskrone, umschlungen von weißen Rosen —

Brajalla.

O, das bedeutet Unglück! Weiße Rosen — Grabesrosen!

Elfride (heftig).

Albernes Ding! Es können doch nicht alle Rosen roth sein?! Soll es denn lauter rothe Rosen geben? (Zu Wulfrith) Nun, und welche Bürgschaft giebst Du mir für diese meine Kronen? Du lustige Hellseherin?

Wulfrith.

Dies mein Hellsehen, Gräfin! das nicht eben so lustig ist, wie es scheint. Ihr werdet noch heute Trauer haben.

Elfride (auflachend).

Hahaha!! — Trauer?! um wen? So müßte mein Hengst Manoah den Hals brechen, denn Du mußt wissen, Hexenmutter, daß ich halbe Waise bin!

Klagende Trompetenstöße künden im Burghof das Eintreffen der Leiche des Grafen Ordgar von Devonshire.

Wulfrith.

Jetzt — seid Ihr völlig Waise, Gräfin Devonshire.

Uffa, Gyda, Brajalla eilen an das Thurmfenster.

Uffa.

Ein Leichenzug, Gräfin — — dreizehn schwarze Ritter — und inmitten — von zwei dunkel verhangenen Saumrossen getragen — ein Sarg!

Gyda.

Und ihm zu Häupten unseres Grafen — Eures Vaters Helm!! —

Brajalla (weinend).

Von dem zerbrochen die Adlerflügel niederhängen!

Uffa und Gyda ab in den Burghof. Elfride winkt den Wahrsagerinnen kurz, sich zu entfernen, und wirft ihnen ihre Börse nach. Dann tritt zu ihr, die in dumpfes Sinnen versunken, Brajalla.

Brajalla.

Elfride — es ist unser Vater — unser todter Vater, den sie bringen.

Elfride.

Ich bin für meinen Vater immer todt gewesen.

Brajalla.

Elfride, es ist der Mann, dem wir das Leben danken.

Elfride.

Du magst es ihm danken. Ich nicht. Denn er hat meinem Leben sein Kleinod — die Jugend und ihre Lust, genommen.

Brajalla.

Elfride, es ist der Mann, der Dir die Landschaft Devonshire vererbt.

Elfride.

Das Reich der fahrenden Weiber ist weiter, als es das meine ist.

Brajalla.

Nun ist Dir ja die vielbegehrte, vielersehnte Freiheit aufgegangen. Möge sie, möge Dich diese heißersehnte Freiheit glücklich machen!! — Nun bist Du ja die Herrin Deiner selbst, wie vieler, vieler anderer geworden. Elfride, Du hast kein Kindesherz.

Elfride.

Hatte Graf Devonshire ein Vaterherz? — Blieb er zu wahr, um Liebe für ein Kind zu heucheln, das er kaum gekannt: so soll er hierin denn das Vorbild seiner Tochter sein.

Brajalla.

O Elfride, mir ist er stets ein gütiger Herr gewesen.

Elfride.

Ich weiß, Du dankest es Deiner rothlockigen Mutter. Was hält Dich, es mit Thränen zu vergelten? Daß ich dabei zu schmerzlich meiner Mutter denke, mag dir erklären, daß ich selbst nicht weinen kann.

Brajalla.

O Elfride, der Tod soll Schweigen allem Groll gebieten.

Elfride.

Doch der Tod kann Liebe nicht erwecken, die das Leben nicht gekannt.

Brajalla geht. Elfride starrt vor sich hin, dann mit bebender Stimme voll schmerzlicher Leidenschaft:

Elfride.

So soll des Kebsweibs Tochter ihn allein zur Gruft geleiten? — Nein, Mutter, nein, es wird an seiner Bahre Dein Kind mit ihr für Deinen Gatten fleh'n! —

Als sie Brajalla folgen will, erscheint in der Thurmpforte: Edelwold, in düstere Pracht gekleidet, mit Uffa und Brajalla. Wie geblendet bedeckt Elfride die Augen und klammert sich an den Tafelrand. Edelwold und Elfride stehen sich so eine Weile stumm gegenüber.

(Dann) **Uffa** (zu Elfride).

Herr Edelwold von Sussex steht vor Euch,
Im Auftrag Seiner Majestät des Königs.

Edelwold.

Es ist ein traurig Amt, mit dem mein Herr
Und König mich zum Devonschlosse sandte.

Pause.

3*

Der Herrscher läßt Euch seinen Gruß entbieten
Und Euch versichern, daß er Euer Weh
Um den verblich'nen Vater schmerzlich theile;
Ihm sei ein Freund, dem Throne eine Säule,
Der erste Feldherr seinem Heer entrissen.

Elfride.

Es macht mich stolz, daß des Entschlaf'nen Bild
In König Edgars Sinn so freundlich lebt.

Edelwold.

So lang das Volk des Königs Siege rühmt,
Wird Eures Vaters Name weiterklingen:
Der Siege köstlichsten, den er erfocht,
Ihn sollt' er leider mit dem Leben zahlen:
Ein letzter Pfeil im Scheidestrahl des Tages
Von Nottingham traf in sein Lebensmark.

Elfride.

Hat Euer Herr so schöngewandter Redner
An seinem waffenlauten Hofe mehr? — —
So sucht der Todte nun das Schloß der Väter,
Das selten nur den Lebenden empfing. —
Laßt denn den Sarg zur Burgkapelle tragen
Und den Kaplan die Todtenmessen rüsten.

Uffa ab.

Euch, edler Ritter, sag' ich meinen Dank.
Es ist ein weiter Weg von Nottingham
Zum Waldesreich der Grafen Devonshire,
Und Worte, wie Ihr liebreich sie gesprochen,
Zum Ruhm des Herrn, der nimmer reden kann,
Verpflichten hold Euch seiner Tochter Herz.
Nur zürnt ihr nicht, wenn sie nicht weinen will.
Es hat der Vater meiner kaum gedacht,
Und meine Mutter hat er nicht beglückt.

So ist er meinem Innern fern geblieben,
Und die Gefühle, welche kalten Sinns,
So lang sein Herz noch schlug, er ließ erstarren,
Vermag der Tod nun nimmer zu beleben.

Edelwold.

Er war ein Kriegsmann, im Getos der Schlachten
Des Herzens zartre Sprache ihm verstummt.

Elfride.

Der hat kein Anrecht auf der Menschen Thränen,
Der jene beff're Menschlichkeit geopfert,
Wie sie, Herr Ritter, Eure Sprache redet.
Seid mir willkommen!

Mit immer herzlicherem Ausdruck ihrer bisher herb und schneidend klingenden Stimme:

Folgt mir in die Burg!
Ich lade Euch zu Gast und stiller Rast.
Ich hoffe, daß ein freundlicher September
Des trüben Sommers letzte Nebel scheucht,
Und, wenn die Thür der Gruft ins Schloß geschlagen,
Ein neuer Morgen tagt auf Devonshire.
Ihr zögert? steht und starrt als wie entrückt?

Edelwold.

Es harrt der König meiner Wiederkehr.

Elfride.

Ich glaube gern, daß schwer er Euch vermißt,
Doch schwerer würd' ich Euren Beistand missen,
So völlig hilflos, ohne Rath und Hort
Zur Herrin über Devonshire geworden.
Der König darf nicht zürnen, wenn Ihr sagt:
Ich hätte mir als eine Gunst von Ihm
Ein längeres Verweilen ausbedungen,
Bis meine allzu neue Herrlichkeit
Durch Euren Beistand festern Grund gewonnen.

Daß ich's gestehe, Herr, ich würde trauern,
Wenn gar zu schnell das schöne Licht erlöschte,
Mit dem Eu'r Nahen mein Gemüth erhellt.

Edelwold.

Hold ruht der Sonnenschein auf Devonshire —
Und sieh! noch spielen Schwalben um die Zinnen,
Als würde ihnen schwer, von hier zu scheiden,
Ob auch der Rosen schönste längst verblüht.

Elfride.

So bleibt! — o bleibt, und solltet Ihr verweilen,
Bis wiederum die schönsten Rosen blühn.

Edelwold (lächelnd).

Dann, fürcht' ich, würd' in eigenster Person
Der König nach den holden Ketten forschen,
Die mich in Eurem Walde festgehalten.

Elfride.

Das fürchtet Ihr? So wär' für mich vielleicht
Der nächste Weg an seinen Hof gefunden,
Dem Feeenreich des Sanges und der Lust.

Edelwold.

O wünscht das nicht! — An König Edgars Hofe
Ist keine Luft für stillen Herzensfrieden;
Da rauscht und trügt nur wandelbare Minne.

Elfride.

Ihr sprecht von Minne auf Schloß Devonshire!
Vermuthlich, weil Ihr auf dem Söller droben
Ein paar verliebte Tauben kosen saht.
Herr Uffa singt uns keine Minnelieder.
Wißt Ihr die Kunst?

Edelwold.

Man hat mich unterwiesen,
Doch fiel die edle Saat auf harten Boden.

Elfride.

Es träumt die stille Harfe meiner Mutter
Verschmachtend an der grauen Mauerwand.
Ihr müßt sie stimmen, und mich harfen lehren —
Ich bitt' Euch drum! — — Ihr bleibt?

Edelwold schweigt.

Seid mir gegrüßt!
Ich hoffe, daß Ihr mich gelehrig findet,
Erschließt Ihr mir die langersehnte Kunst
Des Saitenspiels und süßen Sangs der Minne!

Er führt sie in das Schloß; Brajalla folgt.
Gyda mit 2 Dienern kommt aus dem Thurmzimmer.

Gyda.

Hurtig! Das Wild in die Küche! Die paar Wildenten thun's nimmer. Dann zerlegt mir den Elch fein säuberlich, den sie soeben gebracht haben; und die Haut schleunig in den Bach! — Die Gräfin will sie vor ihr Bett haben.

1. Diener.

Da wird sich die Elchhaut freuen

2. Diener.

Da wird der Elchhaut mancher angenehme Anblick erblühen.

1. Diener.

Wovon sich eine solche Elchhaut nichts hat träumen lassen.

Gyda.

Halt Deinen losen Mund, Du Eselshaut! — Vor Allem schafft ein frisches Faß Ale in den Speisesaal! Die fremden Ritter haben das Erste im Umsehen leer gemacht.

2. Diener.

Und alles zur Ehre des gefallenen Herrn Grafen! — Da ist ein Flachsblonder dabei, der versteht sich auf den Umtrunk, daß Herrn Uffa das Herz im Leibe lacht.

1. Diener.

Und der Riese mit dem brandrothen Knebelbart, der läßt Fluthen in seine Gurgel fließen, als fühle er das Fegefeuer bereits im Leibe brennen.

Gyda.

Wohl bekomm's ihnen. Sie machen Luft in unserem Keller. Seit Jahren hat Devonshire nicht so frohe Gäste gesehen.

2. Diener.

Ja, das muß wahr sein. Sogar das blasse Gesicht Gräfin Elfridens ist seit ihrer Ankunft rosig überhaucht, wie der Schnee am Christabend. Und habt Ihr bemerkt, daß der böse, scharfe Zug um ihren Mund verschwunden ist?

1. Diener (ein Faß aus dem Keller rollend).

Jedenfalls habe ich ihr Auge niemals lachen sehen, als wie es eben den Herzog angelacht.

Gyda.

Nun genug des Geschwätzes! Das Ale in den Saal, das Wild in die Küche. Und daß die Pferde nicht vergessen werden!

2. Diener.

Den Teufel auch, Mutter Gyda! Die verdienen eine besondere Streu! — Das nenn' ich Pferde! — Die Füchse glänzen, schöner als Euer Kupfer am Sonnabend.

1. Diener.

Und die Rappstute, die der Herzog reitet — (schnalzt mit der Zunge).

Gyda.

Jesses! Was das für verliebte Augen macht! Ihr möchtet Euch wohl trauen lassen mit der Rappstute? He?

2. Diener.

Ein schöner Gaul ist es! Das muß wahr bleiben! Er ist bis vor Kurzem noch des Königs Leibpferd gewesen. Des Herzogs Knabe hat es mir erzählt. Der König soll den jungen Herrn lieben wie einen Bruder. — Und daß er ihn gerade, seinen theueren Herzog Edelwold, uns zum Troste schickt, das beweist, wie hoch der König von unserm seligen Herrn Grafen dachte.

Gyda (die Hände faltend).

Dem der Himmel möge gnädig sein!

1. und 2. Diener.

Dem der Himmel möge gnädig sein!

Gyda.

Kommt! Gyda und Diener ab in den Thurm.

Edelwold aus dem Schloß.

Edelwold.

Hier war es, wo zuerst ich sie erblickte,
Hier wo zuerst mir ihre Stimme klang,
Ach, schmelzender als meine Harfe tönt! —
Da war's, als ob ein Riß durchs Herz mir ginge,
Der meines Innern Heiligstes zerstöre.
Und jeder Blick, mit dem ich ihren Reiz
Vom ersten glüh'nden Schauen in mich sog,
Er wurde zum Verrath an meiner Sendung,
Und schaudernd ward zur Stund' ich mir bewußt,
Daß meine Botschaft zum Betrug geworden.

Ist's möglich, daß ein einz'ger Augenblick
Entzweien kann des Menschen bestes Selbst?

Ist's möglich, daß ein einz'ger Augenblick
Den stärksten Halt der Seele kann zerschmettern,
So wie der Blitz trugvoller Frühlingswolken
Den Stamm der maiengrünen Eiche trifft?!

Ein furchtbar Bangen ging durch meinen Sinn,
Als mir des Königs hohe Sendung wurde;
Es krampfte sich mein Innerstes zusammen,
Als säh' ich meines Lebens Stern versinken!

Giebt es Momente, welche uns're Zukunft
In fahler Deutlichkeit dem Geist entschleiern?
Ein Ahnen, welches warnend uns umflüstert,
Wenn das Verhängniß uns bereits umgarnt?

Arglist'ge Minne, wie ein harmlos Kind
Hab' ich am Königshofe dich gesungen —
Nun hast des Sängers liederfrohen Lenz
Mit deinem goldnen Netze du umschlungen,
Und ob er fliehe, ob er angstvoll weile,
Dein tödtliches Gespinnst hält ihn umstrickt. —

Er geht gedankenvoll auf und nieder.

Da blühen noch des Herbstes letzte Rosen —
Ihr seltner Schmelz gleicht ihrer stolzen Blüthe.
O opfert mir, ihr Zweige, euren Schmuck!
Ihr sollt den Scheitel einer Fürstin schmücken —
Die Locken meiner Herzenskönigin!

Er schlingt die Zweige zum Kranze und legt sie auf den Tisch.

Allüberall umklingt mich ihre Stimme,
Allüberall umflüstert mich ihr Wort.
Ihr Auge lacht mir zu, wohin ich schaue,
Und all' mein Sein umströmt der süße Zauber
Der blühenden, dem ersten Fest der Minne
Zärtlich entgegen schwellenden Gestalt.

Ja, König Edgar, dieser Jungfrau Stirn,
Wohl ist sie würdig deines Diadems;
Sie schuf der Himmel selbst zur Königsbraut.
Den Boten, den vertrauend du entsendet,
Ein Blick hatt' hat ihn der Musterung enthoben;
Doch dieses Blickes unheilvolle Gluth,
Sie hat zu einer Flamme sich entzündet,
Machtvoller als die Kräfte meiner Jugend,
Daß vor der heißen Sehnsucht selbst'scher Wünsche
Mein Widerstand sich willenlos ergibt
Und Pflicht und Treu' in graue Asche sinkt! —

Elfride (kommt, eine Harfe in der Hand).

Ihr floht, mein Fürst, der Ritter muntern Kreis
Die nach der langen Fahrt beim kühlen Ale
Von Devonshire den ernsten Sinn erheitern? —
Nun treffe ich Euch einsam, trübe sinnend?

Edelwold.

O schöne Gräfin, seit Ihr mir erschienen,
Kann ich nun nimmer, nimmer einsam sein!

Elfride.

Ich hab' der Mutter Harfe Euch gebracht.
Hier ist es still — o lockt die alten Saiten
Aus langer, langer Ruh zu neuen Tönen!
Musik ist hier ein kaum gekannter Gast.

Edelwold

(spielt das volle Motiv des 1. Actes, dann bricht er ab).

Der Klang ist rein und klar. — Doch laßt uns plaudern.
Die Stunden fliehn, und Eure holde Stimme
Ist, Gräfin, mir die süßeste Musik.
Es zog mich zauberisch zurück zur Linde;
Die Zweige flüsterten so lieb von Euch
Hier, wo zuerst Ihr mir begegnen solltet.

Elfride.

So konnten sie nur wenig Euch erzählen;
Es gleicht mein Leben einem leeren Blatt.

Edelwold.

Sie flüsterten wie Ihr so kühn und stolz — —
So schön, wie eines Dichters Liebestraum —

Elfride.

O, Euer Hof wird reich're Schönheit strahlen.

Edelwold.

Ach, mahnt mich nicht der üppigen Sirenen,
Die sich in Edgars Sultanslaunen sonnen,
Doch Eure Schönheit gleicht der Waldesblume
Die das Geheimniß ihrer keuschen Blüthe
Allein dem Kuß des Mondenstrahls entschleiert,
Und, wie mein Auge immer sehnender,
Vielschöne Gräfin, in das Eure schaut:
So möcht' ich nimmer nun zu Hofe kehren!

Elfride.

Schon wißt Ihr selbst, wie schwer ich es ertrüge,
Müßt', Fürst, ich Euch von dannen ziehen sehen.
Ihr seid der erste Held, der mir erschienen,
All' in der stolzen Mannesherrlichkeit,
Mit deren Glanze meine Klosterträume
Den Ritter meiner Mädchenwünsche schmückten.

Edelwold.

Und Ihr, o Gräfin, laßt mich wiederholen:
Ihr tragt die Züge jenes holden Bildes,
Das mich umschwebte, wenn in stillen Stunden
Ich sehnsuchtsbang den Sang der Minne übte.

Nun denn, da blühend Leben Du gewonnen,
So weile, weile, Du geliebtes Bild,
Daß goldne Träume goldne Wahrheit werden —
Seht — so beginnt der Minne altes Lied!

Er küßt sie und hält sie umschlungen. Dann:

Elfride (sich ihm langsam entwindend).

Der Anfang lautet süß — — doch unsre Harfe —
So wollt Ihr mich die Harfe spielen lehren?

Edelwold.

Was wär' die Harfe, liehe ihren Saiten
Das Lied der Minne nicht die Melodie?

Er küßt sie.

Elfride (selbstverloren).

Hat es der Strophen mehr?

Edelwold.

O viele, viele!

Elfride (wie oben).

So wollte ich, es fände keinen Schluß!
O laßt es weiter klingen! — — aber leise! —

Sie halten sich umschlungen. Dann:

Elfride (sich ihm wiederum sanft entwindend).

Doch dürfen wir uns — dürfen wir uns küssen?
Mir ist, als ob der Schleier sei zerrissen
Vor einer schönern, niegeahnten Welt!

Abendroth.

Edelwold (ihr den Kranz darreichend, den er geschlungen).

Laß diesen Kranz der letzten rothen Rosen
Des Herbstes für Dein bräutlich Haupt Dir reichen —
Ich hab' die liebesrothen Dir gebrochen,
Als meiner Minne ersten Herzensgruß!

Laß Dich die schlichte Blumenkrone krönen
Niederknieend.
Zu meines Sussex holder Herzogin,
Zu meines Lebens Allgebieterin!

Elfride (den Kranz betrachtend).

So halt' ich dich, du schimmerndes Gebände,
Von dem die weisen Frau'n mir prophezeit:
Der stolze Traum ward Wahrheit noch vor Nacht.
Sei mir gegrüßt, du duftig Diadem,
Das mir so minniglich ins Auge lacht,
Beglückender als Perlen und Rubinen.
Berauscht, ihr süßen Düfte, mir den Sinn! —
Nun Herzog, küßt! küßt — Eure Herzogin!

Sie setzt sich den Kranz auf den Scheitel und reicht ihm den Mund zum Kusse.
Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Waldlichtung an einem Bergsee. Links im Geklüft die alte **Wulfrith**, unter einem Kessel Feuer schürend.

Algive kommt von rechts den Hügel herunter.

Algive.

Ah, ich bin todtmüde, Mutter — aber die Spur ist gefunden. Dort in dem Bergnest — da hält er seinen Raub hinter Thor und Schloß.

Wulfrith.

So sei gesegnet und gepriesen, meine Tochter. Meine Füße wollen nicht mehr, seitdem wir an jeder Burg des Königreichs gehorcht. Streck Dich hin auf das Geisfell und ruhe Dich aus. Und hast Du die Herzogin gesprochen?

Algive.

Welch' eine Herzogin! — Niemand in der Landschaft weiß, bis auf wenige dem Herzog blind ergebene Sklavenseelen, daß der Herzog von Sussex ein Weib hat. Die Ärmste ist unnahbar aller Welt. Ihr Mann verbirgt sie mit all den tausend Ängsten der Eifersucht und des bösen Gewissens in den Gehegen der Forsten seines einsamen Schloßbezirks und bangt mit zagender Seele, daß die Luft, die mit ihren Locken spielt, und die Wellen, die im See mit ihren Gliedern kosen, an seinem Truge zum Verräther werden.

Wulfrith.

Nicht die Elemente, dieser sein Verrath wird ihn verrathen.

Algive.

Aber ich will und muß dabei die Hand im Spiele haben; — aus dieser Gewitterwolke, die über dem Herzog schwebt, soll in meinen Schooß ein goldener Regen strömen.

Wulfrith.

Daß dieser Goldregen Dir nur nicht die Schürze zerreißt — bis jetzt hat uns die Fahrt nach Devonshire kaum das Heu für unser Pferd eingebracht. Was planst Du nun?

Algive.

Das Schloß, wie ich Dir sagte, darf des Tages kein fremder Fuß betreten, und des Nachts heulen im Hofe und im Zwinger reißende Hunde. Aber ich habe gestern Abend den Reitknecht der Herzogin angesprochen, der drüben im Schilf ihre Zelter schwemmte — ein maulfauler, aber schmucker Bursch, der sich nach Weib und Haus sehnt. Er kann beides haben, wenn er mir möglich macht, der Herzogin zu begegnen. Von ihm erfuhr ich: dort liegt ein Nachen an der Kette, in dem sie bisweilen hinaus auf den See fährt. So brauchen wir nur die günstige Stunde abzupassen!

Wulfrith (ihr das Kinn streichelnd).

Meine kleine schlaue Algive! Diese Überredungskünste hast Du von Deinem Vater, dessen Liste mich aus dem Kloster lockten, wo ich — wer weiß? — vielleicht zur Stunde gar Priorin wäre!

Algive (zärtlich).

Ich möchte so gern, meine Mutter, daß Ihr das graue Haupt an einem warmen Heerde betten könntet.

Königliche Jagdhörner in der Ferne. Das Echo antwortet vom Bergsee.

Algive.

Ah, ich vergaß. Es ist ein großes Jagen angesagt in den Burgen und Edelhöfen, jenseits des Sees; ein Jagen von herrlichem Gepränge zu Ehren der schottischen Prinzessin, die nun doch des Königs Verlobungsring erobert hat. Man muß Ausdauer und Glück haben, um Braut zu werden. Vielleicht, daß auch unsere Künste im Hoflager wieder einmal Glück haben — und ich mit Seil- und Eiertanz aufwarten darf.

Wulfrith.

Und uns wieder einmal der Mond lacht, hoffst Du? Es thut uns noth, meine Tochter, nachdem uns die Räuber geraubt, was Du im Zelte des Königs damals — — was willst Du sagen? — — kurz, es wird uns heilsam sein, daß uns wieder einmal der Mond lacht — uns Stiefkindern der Sonne!

Sie ziehen weiter nach rechts.
Algar und Kildare mit weidmännischem Gefolge begegnen sich.

Algar.

Gott grüß' Euch, edler Lord.

Kildare.

Heil Euch in St. Hubertus, edler Fürst.

Algar.

Wie ist es Euch seit Nottingham ergangen?

Kildare.

Habt Dank. Die leichten Wunden sind vernarbt.

Algar.

Und Euer Herzenswunsch hat sich erfüllt:
Der König ist beglückter Bräutigam!

Kildare.

Gott segne England!

Algar.

Doch Euer Preislied auf die Wunderblume
Von Devonshire scheint unerhört verklungen,
Ob noch so süß den König es umflüstert;
Wem wird sich nun die stolze Blüthe neigen?

Kildare (bedeutsam).

Wißt Ihr, mein Fürst, ob sie nicht schon gepflückt?

Algar.

Fürwahr, so möcht' den Sieger ich beneiden,
Da Ihr den Preis so neidenswerth geschildert.

Kildare.

Vielmehr wünsch' ich Euch Glück, mein edler Fürst,
Daß Euch erspart bleibt, den Gewinn zu büßen.

Hörnerschall in der Ferne verkündet das Eintreffen des Königs im Jagdgefilde.

Doch horcht! Es ist der König eingetroffen.
Ich hoffe, daß die schwüle Luft des Tages
Ein wolkenreiner, frischer Abend klärt.

Algar.

Und wackern Waidgesell'n mit holdem Sinne
Den Labetrunk kredenzt fahrlose Minne.

Sie ziehen weiter (nach rechts; hintere Coulisse).

Von links: Elfride und Brajalla im Reitkleide, bestäubt, erregt von langem Ritt; ebenso Harold, Edelwolds Page; Edith, ein Fischermädchen, steigt alsbald in den Nachen.

Elfride (zu dem Pagen).

Bring die Pferde zurück durch den Wald zum Forsthaus! — Bald sind wir drüben. Wir fahren oder schwimmen — wie gewohnt — über den See. Und wie immer verschwiegen? — Wer immer Dich fragt —

Harold.

Stumm, wie Eure Krone, schöne Herzogin. Ich wollte eher mich selber, als meine gnädige Gebieterin verrathen — verrathen und verderben.

Elfride.

Sie wird Dir dankbar sein, lieber Knabe.

Reicht ihm die Hand zum Kusse, die er leidenschaftlich, aber in aller Ehrerbietung an die Lippen führt. Dann eilt er davon, nochmals auf die Herzogin mit leuchtenden Blicken zurückschauend.

Elfride (ihre Hand betrachtend).

Wie das glüht — ein purpurner Fleck ist geblieben. — Armer Junge, mich dünkt, du hast bereits dich selbst verrathen.

Brajalla.

Zum Mindesten hat er seinen Herrn, den Herzog, verrathen.

Elfride.

Aber er hat sich noch nicht dadurch verloren und verdorben! — Bah! — Hat es der Herzog anders gewollt? Durfte ich ahnen, als ich — halb im Spiel, halb im Ernst — in seine Arme sank, daß ich die eine Kette mit der andern, schwereren vertausche? — — Im Devonschlosse war ich wenigstens meine eigene Kerkermeisterin und in den einsamen Wäldern meiner Grafschaft Herrin meiner selbst, und Herr Uffa — nun, wird dein Auge nicht heller? — und Herr Uffa, dein alter vielgetreuer Verehrer, mein ergebener Ritter! — — (zornig:) hier aber — hier aber bin ich Gefangene der Aufpasser und Kreaturen meines Gemahls!

Brajalla (leicht).

Je nun — Ihr habt ihm selber ja die Harfe dargereicht, die feine Kunst des Minneliedes Euch zu lehren — — nun müßt Ihr — leider! — die Melodieen spielen, die er Euch eingeübt.

Elfride.

Brajalla! Vergiß Dich nicht! — Bedenk (knirschend), wer Du bist und bleiben wirst — ohn' meine Gnade! — — — —

Er war der erste ebenbürtige Mann, mit dem mein Stern — oder Unstern — mich zusammenführte — jung,

schön, ein Ritter, wie ihn meine Mädchenträume malten — aber er selbst, er selbst hat diesen meinen lachenden Mädchentraum ja in Jammer ausgelöscht! — (Pause.)

Gott Lob, daß ich sein gefügigstes Werkzeug, dies sein braunlockiges Schwestersöhnchen, mit ein paar Küssen, die dem schlanken Knaben meine Hand vergönnt, an mich zu ketten wußte, daß er eher seine Frau Mutter, als seine Herzogin verriethe (in bittrem Groll:) eine Herzogin, die, scheint es, nicht mehr ist, als eine gefangene Sklavin, eine Buhle, zu welcher der Verliebte in Nacht und Dämmerung, wie auf verbotenem Wege, schleicht!

[Brajalla (ernst).

Ihr gebraucht harte Worte, Fürstin. Wollte Gott, ich könnte sie der Unwahrheit zeihen. Indessen — es hat mich stets die Annahme getröstet, daß der Herzog, Euer Gemahl, Euch eine Reihe schwer wägender Gründe angegeben habe, warum er Eure Schönheit so ängstlich fremden Augen birgt.

Elfride.

Das ist es ja eben, was mich empört! Gab ich ihm Gründe zu irgend welchen Beängstigungen? zu irgend welchem Argwohn? — Wen, wen in aller Welt denn fürchtet er? braucht er zu fürchten? — Hat er so wenig Vertrauen zu sich selbst? — (mit erhobener bebender Stimme:) Ist er sich selber nicht Mannes genug, ein ganzer Mann seiner Frau zu sein? (Pause.) Aber so ist es! — Hier ruht das Geheimniß! Nur daß er mich für zu einfältig hält, es zu ahnen. — — Er scheidet mit Küssen einer Zärtlichkeit, deren Gluth sich eher gesteigert, als gekühlt hat. Ich selbst frage, vielleicht minder zärtlich: „warum darf ich euch nicht folgen hinaus in die schöne, freie Welt? — — Ich will euch ja nicht folgen in des Königs K r i e g e, wiewohl um sein Zelt, wie man weiß, genug der Damen-Zelte stehen! — — aber darf ich euch nicht folgen, als meines Vaters Tochter, als eure fürst-

liche Gemahlin folgen an des Königs Hof? zu König Edgars vielgerühmten Jagden, seinen vielgepriesenen Festen folgen?“ Da gibt er bald die Antwort: An König Edgars Hofe ist keine Luft für dich — und fügt hinzu, gezwungen lächelnd mir die Wange streichelnd, „für dich, meine Waldrose!“ als sei ich in der That die verwahrloste Hängeblume von Devonshire geworden, die zu werden mir immer gegraut. Oder er murrt: „Der König reitet wieder zur Fehde,“ oder: „Der König besucht wieder auf Wochen seine Jagdreviere“ — oder: „Er besucht wieder einmal eine seiner entfernter wohnenden fürstlichen Freundinnen — fürstlichen Jugendgespielinnen,“ verbessert er sich dann wohl — — und so geht es fort, das elende Spiel! — — Und wenn ich dann in endlich auflodernden Ingrimm versetze: „Nun! so ist dem König freilich das Recht versagt geblieben, eine Gemahlin zu wählen und zu beglücken! — — aber nicht minder euch selber, Herzog Edelwold!!! Denn ein ehrliches Weib soll des Gatten Gefährtin und Genossin sein in Freud und Leid, nicht nur das Spielzeug, das gelegentliche, seiner Herrenlaune und seiner Herrenlust!“ — — dann zuckt er zusammen — gleich einem überführten Verbrecher — und läßt — der Erbärmliche! — die Waldgehege, die mich von der Außenwelt scheiden, und alle sonstigen Schranken nur um so enger schließen und um so peinlicher bewachen.]

Aber nicht minder überwache ich ihn. Der Edelknabe theilt mir jeden an ihn ergehenden Befehl des Königs mit.

Jagdhörner ertönen näher.

Brajalla.

Horcht, Herzogin! Eine fürstliche Jagd — und gar nicht weit entfernt von hier. Wollen wir lauschen?

Elfride.

Ja wohl, eine fürstliche Jagd! eine Hofjagd des Königs weit jenseits des Sees; ich weiß Bescheid. Da

muß er dabei sein. Immerhin hat sich, wie es scheint, der Jagdplan geändert! — Aber was soll ich bei des Königs und meines Mannes Jagden? Oh! wie ich ihn hasse, diesen König, der über meinen Gatten höhere Rechte hat, als ich. Wie gern ritt' ich ihm zur Seite, denn welche Edelfrau Englands liebte die Jagd mehr als ich? — Weißt Du noch, als wir den Elch erlegten? — Sag, Brajalla, ob noch andere Lords von der Partie sind, welche ihre Ladies einsperren, wenn sie zur Hirschjagd reiten, wie mein Mann?

Brajalla.

O Fürstin, hänget nicht so finsterm Sinnen nach! — Es wird sich alles noch zum Besten, alles noch nach Euren Wünschen fügen!

Elfride.

Bah, ob ich noch Wünsche habe! — Vorläufig keinen, als mein erregtes Blut zu kühlen. Laß uns eilen. Die Jagd möchte näher kommen, und ich möchte nicht Zeuge sein, ich, die Gefangene, wie der König mit seinen Damen fröhlich ist und ihm und ihnen mein Mann Ritterdienste leistet.

Vorbei das! — Vorbei für jetzt! —

O wie die schwüle Luft unter diesem dichten Laubdach braut.

Komm in den Nachen. (Edith reicht ihr die Hand beim Einsteigen.)

Dank, Edith!

Der Wind ist günstig. — Schnell die Gewänder los! Das Reitkleid umspannt wie Klammern mir die Brust.

Brajalla.

Schon löse ich die Spangen. (Sie hilft der Herzogin das Obergewand abzulegen.)

Verlangsamter Dialog, während Elfride und Brajalla sich der Oberkleider entledigen. Die folgenden Sätze schließen sich also nur in Zwischenräumen an einander.

Elfride.

Die Sonne will scheiden gehen — — — früher als sonst sie sinkt. (Zu dem Mädchen im Nachen:) Edith, ein Lied!

Edith spielt; das musikalische Motiv des 1. und 2. Actes: Wenn die Drossel singt u. s. w. klingt leise an.

Brajalla (sich entkleidend).

Der See erglänzt wie Nixengold — — wie Eure Schöne, edle Herzogin.

Sie entkleiden sich tiefer.

Elfride.

Sieh, wie verführerisch Deine vollen runden Schultern sich in den klaren Wellen spiegeln! — — wenn so Dich Ritter Uffa, der Getreue, sähe! — — —

Edith spannt das Segel, dann spielt sie weiter.

Brajalla.

O Fürstin, wenn uns Späher-Augen hier belauschten!

Elfride.

Um Deinen Anblick allerdings, kleine reizende Brajalla, wären sie zu beneiden! — — Wie Deine weißen Arme aus den Wassern leuchten!

Brajalla.

Und wenn Ihr je Herrn Edelwold im Glanze solchen Reizes seid erschienen — dann, Herzogin, fürwahr, sind seine rührenden Ängste so unbegründet nicht! — Doch — (sie verhüllt sich) mein Gott, hörtet Ihr nicht? — Es klang wie eine muthwillig jauchzende Vogelstimme!

Ediths Spiel bricht ab.

Elfride (sich verhüllend).

Gewiß, es klang wie der Triumphruf eines Dämons, der sein Warten und Lauern am Ziele weiß. Und sieh, sieh dort! sieh dort die schwarzen Augen im Gesträuche flackern! Sie brennen wie Kohlen in einer Hexenküche! —

Und in der That, die bunte Flitter-Hexe von Devonshire drängt sich durchs Dickicht — sie, die mir — die beiden Kronen — prophezeite!

Algive (aus dem Gesträuche herbeieilend).

O endlich, endlich, gnädigste Herzogin, endlich habe ich Euch gefunden!

Elfride.

Um Dir die Peitschenhiebe zu holen für die erste Krone, die euer loser Mund mir prophezeite? oder um mir die zweite zu bringen, um die doppelte Tracht in Empfang zu nehmen? Stoß ab, Edith!

Algive.

Bleibt, Fürstin, bleibt! Noch ist Euch diese zweite Krone nicht verloren! — — Stoßt nicht vom Strande ab — o bleibt! und hört mich an! Es ist Euer Schicksal, das aus meinem Munde zu Euch spricht. Und wenn Euch so der König sähe in all' dem königlichen Lichte Eurer Schöne, der König, der ganz in der Nähe weilt — bei Gott! er sprengte Euren Felsenkerker!!

Elfride (tritt aus dem Nachen).

Mein Fuß ist wie gebannt, als zwänge mich ein Verhängniß, Dich zu hören, und in Deinen Augen lese ich ein Geheimniß, durch welches eine finstere Macht Dir Gewalt über mich gibt.

Algive.

O Fürstin, mein Geheimniß, es wägen nicht alle Schätze Englands auf! Doch fordere ich nur den Schmuck bis zu der letzten Perle, der Hals und Arm Euch ziert.

Elfride.

Armseliger Tand! — (wirft ihr Kette und Armspangen hin.) Nimm hin!

Algive (ihr die Hand küssend).

O Herzogin, mit einem dieser Steine habt Ihr mich reich gemacht.

Nun denn, so hört, vieledle Herzogin!
Herr Edelwold hat um die Herrscherkrone
Der Königinnen Englands Euch betrogen!
Fragt Euern Mann nach König Edgars Bilde,
Mit dem er ihn als Liebesboten sandte —
Als er vor Euch auf Devonshire erschien!
Ich weiß es wohl, Ihr habt es nie geschaut!
Für König Edgar sollt' er um Euch werben,
Den Sonnenpfad zum Throne Euch erschließen — —
Statt deß verschloß sein schändlicher Betrug
Vor Euch die ganze sonnenschöne Welt!

Jagdhörner erklingen näher.

Der König naht!
Saht je Ihr König Edgar?
Nein, Fürstin? — Nun, so könnt Ihr nur ermessen,
Was Herzog Edelwold der Lady raubte,
Doch nimmer noch, was er dem Weibe stahl!
Damit ade! — Nützt, Fürstin, Eure Stunde!

Eilt ab nach rechts.

Elfride.

Da huscht sie hin, wie ein Gespenst der Nacht.
Hat mir geträumt, Brajalla? Nein, sie winkt
Zum Abschied jauchzend mit der Demantkette
Vom Hügelrand nochmals zu uns hernieder,
Indessen ihre Worte mir im Innern
Wie höllenheiße Flammen weiter lodern —
Ach, ihre Gluth löscht nicht der tiefe See! —
Betrogen um des Landes höchsten Mann,
Betrogen um die Allmacht seiner Krone! — —

Zum Immenschloß! — Da find' ich Schmuck und Seide!
Mit wenig Ruderschlägen sind wir drüben.
Mög' Mutter Gyda, die mich angekleidet,
Seit ich geboren, ihrer gleißenden,
Armseligen Kunst das Meisterstück heut machen.

Mit drohender Gebärde in die Richtung, aus der die Hörner erklungen:

Herr Edelwold, sei Euch der Himmel gnädig!! —

Sie stoßen vom Strande. — Die Jagd wird abgeblasen. — Es wird die Strecke gelegt. Die Bühne füllt sich mit allerlei Volks. Schottische und angelsächsische Ritter und Damen, die sich rechts und links gruppieren. — Indessen treten in den Vordergrund: König Edgar und Kildare.

Kildare.

Ihr werdet blaß, mein königlicher Herr.

König.

Nur weiter, weiter! — Doch in kurzen Worten!

Kildare.

So drängt' es mich, des todten Freundes Tochter,
Ob meiner sie bedürfe, in Person
Auf ihrem stillen Schlosse aufzusuchen.
Und nur mit Müh' entlockt' ich Ritter Uffas
Weinschwerer Zunge, was ich Euch berichtet;
Daß wenig Tage nach der Beisetzung
Des Vaters mit dem Herzog sie verschwunden,
Der in entlegner unbekannter Burg,
All mit der Selbstsucht des verliebten Gatten,
Sein schönes Weib vor Späheraugen hüte.

König.

Ich kann den vollen Trug noch nicht ermessen;
Noch muß dem blöden Bild ich Glauben schenken,
Das bei der Rückkehr vom Schloß Devonshire
Er, allerdings mit ungewohntem Zagen
Und seltsam scheuem Flackern seines Blicks,
Dem glänzenden Phantome meines Traums
Entgegenhielt, daß kläglich es zerstob.

„Die Gräfin sagt euch Dank für euer Beileid,"
Begann er, daß ich fragte: „Für mein Bild nicht?
Es war ein Künstler, welcher es gemalt,
Mit seltner Trefflichkeit auf Perlenschmelz!" —
„Ja recht," versetzt' er, im Gedächtnis suchend,
„Ganz recht, die Gräfin pries den Perlenschmelz."
Da ward ich ungeduldig: „Weiter, weiter!
Freund!" rief ich, „ist der Rede bunte Fülle,
Die sonst euch ziert, in Devonshire vertrocknet?"

„Gelegenheit, sie dort zu üben, Sire,"
Floß reichlicher ihm nun das Wort vom Munde,
„Blieb eurem Boten allerdings benommen.
Ich fand ein wangenrothes, ländlich Kind,
Der Künste baar, die Edelfrauen zieren
Im höf'schen Saale, wie im grünen Feld;
Gefühllos für der Harfe goldnen Ton,
Wie für des Falken muntren Schellenklang.
Ich fand ein üppig, ungefügig Weib,
Im Kloster, das bislang sein Obdach war,
Durch rauhe Zucht, so schien es, hart geworden
Und all des Lebens feiner'n Freuden feind!"
— Das war genug. Ich schnitt das Wort ihm ab,
Um alsobald der Botschaft holden Wahn,
Dein märchenbuntes Gaukelbild Elfride,
In süßern Wirklichkeiten zu vergessen.
Nun weckst Du plötzlich die Begrabne auf
Und sprichst von Lug und Trug, Verrath und Raub,
Daß mir das Herz im Busen stille steht.

Kildare.

Durft' Euch ich, Sire, durft' ihm ich es ersparen?

König.

Wenn's Wahrheit wäre!
Hätt' um ihre Schöne
Er Freundeslieb' und Königstreu' verrathen —

So wär' er besser nimmermehr geboren!!

Vor allem aber laß das Weib mich schauen,
Das nun zum zweiten Male unsichtbar
Mit Blut und Sinn entflammender Gewalt
Sich in die Zirkel meines Lebens drängt.

Algar (an den König herantretend).

Beliebt es meinem königlichen Herrn —
Die Strecke ist gerichtet — sie zu mustern?

König Edgar nimmt, der Prinzeß **Edburga** die Hand reichend, die Strecke ab.
Große Königs-Fanfare.

König.

Der Tag war reich an seltenen Trophäen! — —

Manch ein Gewaltiger der rothen Heide,
Manch ein Monarch des Waldes ist gefallen.
Welch' mächt'ger Elch! —
Und diesen weißen Hirsch,
Ihn traf der Pfeil der sonst so zarten Hand
Der königlichen Braut ins junge Leben.
Nochmals, Prinzeß, preis' ich Euer Weidmannsglück! — —

Und nun habt Dank, vielliebe Herrn und Fraun,
Die unsre Jagdlust freundlich Ihr getheilt.
Sie ist am Schluß, und das entsprungene Wild
Schöpft Athem in dem mütterlichen Walde,
In den des Waldes Frieden wiederkehrt,
Den unser lautes Horridoh verscheucht! —
Nun laßt uns nach dem heißen Tage rasten,
Umfächelt von dem Hauch des blauen Sees,
An dessen Strand das blinde Ungefähr,
Das bunte Wechselspiel der schnellen Jagd,
Uns hier vereint zu froher Jägerrast.

Edburga.

Es ist an uns, mein königlicher Freund,
Euch Dank zu sagen für die Weidmannsfreuden,
Die heute uns erblüht in Forst und Feld.

Er führt sie zur Tafel, die inzwischen aufgeschlagen.

König.

Was könnte köstlicher das Mahl uns würzen,
Als süßer Liebe trauliches Geplauder?
Vielschöne Fraun, erquicket Eure Ritter!

Man gruppirt sich in bunter Reihe an den inzwischen aufgestellten Tischen u. s. w.

Und sieh! wie glänzend sich der Kranz verschlingt,
Zu buntem Wechsel Herrn und Fraun sich reihen —
Nur Herzog Edelwold, der schönste Stern
An meiner Ritter edler Tafelrunde —
Allein, wie immer, ohne Herzgespiel!
Daß sein vereinsamt Licht den hehren Kreis,
So nach wie vor, nur heller überstrahle! —

Klingt an, Herzog! daß Euch, wie uns, alsbald
Den Abendtrunk das schönste Weib kredenze!

Ein Edelknabe reicht Edelwold einen goldenen Becher. Inzwischen ist: Elfride in prachtvollsten Gewändern, begleitet von Brajalla und anderen, hereingetreten. Sie nimmt dem Edelknaben den Becher vom Teller und reicht ihn Edelwold. Grelle Abendbeleuchtung.

Edelwold (laut aufschreiend).

Elfride! — oh! Was hast Du mir gethan?!

Alles erhebt sich entsetzt. Der König steht wie geblendet beim Anblick des glänzenden Weibes. Elfride hält noch in eherner Ruhe und majestätischer Hoheit den Becher in der Hand; dann läßt sie ihn zu Edelwolds Füßen zerspringen.

König.

Von wannen bist Du, allerschönste Fee?!

Elfride.

Mein Weg ist weit, und dunkel seine Pfade —
In Burg-Gehegen schlich er trüb' dahin —
Nun flehe ich zu König Edgars Gnade —
Daß ich nicht fürderhin Gefang'ne bin!

König.
Euch, Herzog, ist die hohe Frau bekannt?

Kildare (auf sie zueilend).
Elfride, liebes Kind, seh ich Dich wieder!

Elfride.
Gott grüß' Euch, meines Vaters bester Freund!

König.
Nun, Herzog, ist die Sprache Euch benommen? —
So frag' ich Dich, Du wunderschönes Weib:
Ist Dir der Herzog Edelwold bekannt??

Elfride.
Ja, er bleibt stumm, wie stets er stumm geblieben,
Wenn ich gefleht: o laß des Königs Sonne,
Wie Dir sie lacht, auch leuchten über mich!

Nun denn — ich bin die Tochter Devonshires,
Des Siegers in der Nottinghamer Schlacht —
Und er — mein Mann — vor Gott! — Ob vor den Menschen —
Ihr alle seht's — der Falsche mich verleugnet!

Edelwold.
Elfride — Heißgeliebte! — — O Elfride! — —

König.
Du schöne Frau! Wohl hab' ich Dich gekannt,
Bevor in Deinem Glanz Du mir erschienen —
Dich hatte ich für Englands Thron erlesen, — —
Und, nun ich Aug' in Auge Dir geschaut —
Soll keine andere, als Du, ihn zieren!

Edburga (zu Edelwold mit schriller Stimme).
Zu mir, Herzog!

König.
Nehmt Euren Herzog hin!
Dankt ihm Ihr doch den Ring an Eurem Finger.
Edburga wirft den Verlobungsring dem König vor die Füße.

König.

Ja, mag er rollen! — Doch ein letztes Wort
Dem edlen Ritter, den Ihr Euch erkoren!

Zu Edelwold:

Nun, Herr, Ihr habt an Eurem Freund und König,
Habt an Britannien einen Trug begangen,
Der laut hinauf zum Himmel schreien wird,
So lang die angelsächsischen Annalen
In Buch und Steine ihre Sprache reden;
Und Englands Krone ist verrathen worden,
Wie nie zuvor sie Freund und Feind verrathen.

Aus meinen Augen! Trägt Euch noch der Boden?!

Ich will Euch nicht in Ketten werfen lassen —

Die Schotten haben tumultuarisch sich vor Edelwold und Edburga mit gezückten Schwertern zusammengeschart.

Dies Häuflein Schotten, leicht wär's überrannt!

Indeß, so weit die Grenzen Englands reichen,
Seist Du verflucht!!
Und Jedem vogelfrei,
Der sich besudeln will mit Deinem Blute!!

Mit bebender Stimme:

Ich hatte ihn zum Boten auserkoren,
Euch, Briten, eine Königin zu werben —
Der Dieb hat Euch und Euer Reich bestohlen!

Edelwold will mit geschwungenem Schwerte auf den König losstürzen. Briten fallen ihm in den Arm. König Edgar entreißt dem Nächsten den Speer, und der herkulische Mann zückt ihn mit wilder Gebärde auf den Herzog. Da wirft sich Elfride vor ihm nieder und umklammert seine Rechte. Des Königs Linke senkt sich auf ihr Haupt nieder. Während Edelwold mit erschütternder Stimme ruft:

Edelwold.

Elfride, o Elfride!!

fällt der Vorhang.

Vierter Aufzug.

Siegesbankett der Schotten in dem Cäadwalla-Schloß. Vor und bei Aufgang des Vorhanges rauschende Tafelmusik. **Edburga** zwischen **Dunstan** und **Edelwold.**

Edburga.

Schon säumt der Morgenthau mit ros'gen Perlen,
Vieledle Herrn, das Sternenkleid der Nacht.
Laßt ruhen nun den hellen Klang der Becher,
Verstummen laßt die schmetternden Fanfaren,
Von denen unsres Sieges Jubelfeier
Durchs stille Hochland rauschend wiederhallt.
Das Frühroth weckt das Heer zu neuen Pflichten;
Gönnt Leib und Seele noch die kleine Frist,
Die Euch verblieb zu ungekürztem Schlummer:
Denn wenn er gestern auch im Kampf erlag,
Wie selbst Heroen einmal blindlings straucheln,
So wird von dem verhängnißvollen Falle
Sich König Edgar nur zu bald erheben,
Dem Phönix gleich mit neugestärkten Schwingen,
Zur Sonne eines altgewohnten Glücks.
Doch ihm, dem Feldherrn, welcher Schottlands Banner
Des Tages reiche Ehre heut erstritten,
Jauchzt nochmals Dank, ihr festlichen Trompeten!

Die Edlen.

Heil unserm Feldherrn, Herzog Edelwold!

Edburga.

Damit gut' Nacht, vielliebe Herrn und Freunde!
Gut' Nacht, Oheim!

Dunstan (zu Edelwold).

Gut Nacht, mein edler Fürst.

Edburga.

Euch, Herzog, bitt' ich, wollt die kurze Stunde
Bis Tagesanbruch freundlich mir vergönnen.

Alle ab, bis auf Edburga und Edelwold, die in den Vordergrund kommen, während sich vor dem Bankettsaal der Vorhang schließt.

Edburga.

Euer Herz ist wund.

Edelwold.

Oh, mir ist weh zu Tode!

Edburga.

Ach, Herzog, ich ermesse Euren Schmerz.
Denn wie Ihr immer Euer schönes Weib,
So habe Euren König ich geliebt.

Edelwold.

So kennt Ihr, Herrin, nur das eine Weh,
Das brennend mir im tiefsten Innern wühlt,
Doch nun ermeßt die dreimal bittre Qual
So des Verrathenen, wie des Verräthers,
Die da zerreißt die Brust des Treuelosen!
Ein altes Wort, das man den Knaben lehrte,
Daß Untreu' sich erwürgt mit eigner Hand,
An mir ist tödtlich Wahrheit es geworden.
Denn den Verräther hat sein eignes Blut,
Den Ungetreun sein eignes Weib verrathen,
Daß er in der Verblendung seines Sinns,
Wie seiner Schuld Bewußtsein ihn umnachtet,
Auf den Verrath schmachvoll Verrath gehäuft.

O diesen Knäul von Schuld — ihn kann kein Mensch,
Ihn kann nicht Gott im Himmel nun entwirren.
Die Treue brach ich meinem Herrn und König
Und brach die Treue meinem Vaterland,
Daß sich der Trug zum Hochverrathe thürmte!

Edburga.

Ich spreche Euch der schweren Schuld nicht frei.
Sinnlose Leidenschaft hatt' Euch verblendet,
Daß über ein paar schönen Frauenaugen
Des Ritters Pflicht und Treue Ihr vergaßet.
Doch schwer auch war die Buße, die Ihr zahltet,
Und nun erkor der Himmel Euer Schwert,
Die Schmach, die König Edgar mir gethan,
Als er vor meinen Thans und seinen Lords
Zum Hohne Eures buhlerischen Weibes
Verleugnete die königliche Braut,
Daß meines Schottlands Stirn vor Scham erblich,
In britschem Heldenblute auszulöschen.

Edelwold.

O Fürstin, jeder Tropfen dieses Blutes —
Wie Höllenfeuer brennt er mir in's Herz.

Edburga.

Ich schenkte Euch ein zweites Vaterland,
Bis an der Spitze meiner wackren Schotten
Ihr selber Euch zu eigen es gewonnen.

Edelwold.

O wenn wir mit den Fahnen, die wir wechseln,
Auch ändern könnten unsre heim'sche Art
Und jenes unstillbare Sehnen bannen,
Das wehmuthsbang uns nach der Heimath zieht.
So sind die Wurzeln meines Seins durchschnitten;

Trotz Eurer königlichen Huld und Gnade,
O Fürstin, bin ein Fremdling ich allhier,
Und ruhelos umflüstert es mein Haupt:
Was ist Dir Schottland? Darf Dir Schottland sein?
Altengland war die Mutter Deiner Ahnen,
Die fleckenlos der Väter Schild vererbten:
Nur Dir allein, der frevelnd ihn entehrte,
Nur Dir allein ward schimpflich er zerbrochen,
Und Krähn und Dohlen zählen schon die Tage,
Um die Dein Leib noch — die lebend'ge Leiche, —
Am Heerweg ihre ekle Tafel kürzt!

Edburga.

Unsel'ger Mann, vermöcht' ich Euch zu trösten.
Doch Eures Jammers fall' ein Theil auf sie,
Die kalten Sinnes Eure heiße Liebe
Um König Edgars flücht'gen Kuß getauscht.

Edelwold.

Ach wie Ihr immer auch ihr Handeln richtet,
Sie hat mit Gleichem Gleiches nur vergolten,
Und wenn die Saat nun todte Früchte trug —
Ich war es, der im Keime sie vergiftet,
Vergiftet ihr natürliches Gefühl,
Mißtraun und Argwohn, Bitterkeit und Haß
Ausstreuend, wo des Gatten selbstisch Ich
In dem der Gattin sich verlieren sollte,
In ihrem Glück selbstlos das eigne suchend.
So hatte ich Elfridens Glück vernichtet.
Am Glanze ihrer Reize sich zu sonnen,
War einzig ihres Daseins Ziel und Lust:
Da, wie der Falter seine Hüllen sprengt,
Zerbrach ihr Groll die Schranken ihrer Haft
Und flog ihr sonnenfroher Weibersinn
Des großen Königs hoher Sonne zu.

Ob dieser Flug denn über Todte ging,
Als deren erster ich zu Boden sank —
Wie käme über sie des Unheils Schuld?

Edburga.

Neidwürd'ges Weib, das solche Liebe fand!
Und stieße sie den Dolch Euch in die Brust,
Ihr küßtet noch die Hand und prieset sterbend
Die Wonne, daß Euch *ihre* Hand erschlug! —

Erwacht, Herzog, aus diesen Knaben-Träumen!
Ermannet Euch und sammelt Euren Geist!
Euer Leben ist verwirkt an hundert Mal,
Und Euer Weib ist's, die nicht schlafen wird,
Eh' man Euer Haupt, wie das Johanns des Täufers,
Auf goldner Schüssel ihr zum Tanze bringt:
Denn einzig über Eure Leiche führt
Der Weg des Königs in ihr Brautgemach!
Drum, wenn Ihr einmal sterben müßt und wollt,
So laßt dem Weib, das Euer Heldenthum
Verkaufte um gekrönte Purpurkissen,
Den schnöden Preis mindestens theuer werden:
Daß sie erbebt im Taumel ihrer Lust
Um all den Jammer, der die Hände ringt
Um tausend Todte, die verröcheln mußten,
Daß König Edgar Euer Weib gewänn'.
Wollt anders Ihr nicht selbst zum Henker gehen,
Daß Euer Haupt er Frau Elfriden bringe
Mit Eurem letzten opfersel'gen Gruße:
Jetzt seid Ihr ledig, Lady, und der Himmel
Schenk' Eurer neuen Minne reiche Frucht!

Edelwold.

O Gott, an ihrem rothen Mund zu ruhen,
Wohl war's der Seligkeit für mich zu viel —

Doch wer ein Glück verlor, das diesem glich,
Für ihn erlosch des Diesseits letztes Licht
Und starb des Jenseits letzter Strahl dahin.

Nun wird ihr süßer Reiz für i h n erblühen;
Dem glückgekrönten, sieggewohnten König
Auch dieser köstlichste der Preise fallen —
Und sie, die mich beherrscht mit einem Blick,
Wird huldigend an seinem Auge hängen
Und Liebe schmachten, wo ich angebetet.

Edburga.

O dieses Hin und Wider der Gefühle!
Gleich Espenlaub bebt Euer kranker Sinn,
Wie das Gewissen Euer Herz bestürmt.
Es naht der Tag — mög' Euch das Morgenlicht
Bei Trommelschlag die Mannheit wieder schenken,
Wenn in der Sonne Schottlands Banner wehen —

Hörner vom Thurm; Alarmsignale; Schrille Trompetenstöße; Krachen gesprengter Thore. Feldgeschrei. Waffenlärm. Feuerschein.

Edburga.

Doch horch! — mein Gott! Was ist geschehen, Herzog?
O weh! das ist das Feldgeschrei des Feindes!

am Fenster:

Mit Uebermacht stürmt er durch Wall und Hof!
O Herzog, helft! Helft, Herr, wir sind verloren!

Edelwold

(setzt sich mit voller Ruhe den Helm auf das Haupt und zückt kaltblütig das Schwert).

Getrost, Herrin, so lang ich fechten kann,
Wird niemand Eures Kleides Saum berühren —
Indessen helf' der Himmel Euch zur Flucht!

Kildare in voller Rüstung mit gepanzerten Rittern stürmt herein.
Edelwold fechtend, nur durch den Helm geschirmt, in leichtem Festgewand. Nach kurzem Kampfe stürzt Kildare unter seinem Streich zu Boden. Während sich Edelwold der Uebermacht fürs Erste erwehrt, eilt Edburga von Thür zu Thür.

Edburga.

O weh, gesperrt der Ausgang dort und hier!

Edelwold hat inzwischen einem der Erschlagenen den Schild entrissen und ficht weiter. Draußen im Banketsaal wogender Kampf.

Edelwold.

Noch ist mein Schwert, Prinzessin, Euer Hort!

Es ertönt die Fanfare des Königs.
Edgar selbst in schwerer Rüstung mit blankem Schwert. Prinz Algar und andere.

Edelwold (*beim Anblick Edgars das Schwert senkend*).

Es ist umsonst — sein Blick lähmt mir den Arm —
Und wie zerbrochen sinkt das Schwert darnieder!

Er wird entwaffnet und gefangen.

König.

Gebietet Einhalt weitrem Blutvergießen!
Heißt sie die Waffen strecken und laßt friedlich
Die Waffenlosen ihres Weges ziehn.
Gebt den gefangenen Herrn und ihren Knappen
Die volle Freiheit! Nur ersuch' ich sie,
Die Marken Englands fürderhin zu meiden.

Zwölf Rittern nur laßt volle Wehr' und Waffen:
Damit sie unsre königliche Freundin
In sichrer Hut nach Edinburgh geleiten,
Zu melden, daß die schott'sche Heeresmacht
Wie nächt'ger Nebel in dem Morgenglanz
Vor unsrer Truppen Heldenmuth zerstoben.

Höhnisch und verächtlich an Edelwold sich wendend.

Ihr ließt Euch täuschen, Freund! — Durch eitle Listen,
Wie sie des Krieges A b c = Buch lehrt!
Daß blöden Sinns der Briten ganze Macht
Ihr wähntet gestern überstürmt zu haben,
Dieweil des Heers die Hälfte — Euch geäfft!
Ihr hattet doch nicht völlig ausgelernt
In meiner Schule, all bei Eurem Witze, — —
Mit dem so meisterlich den König Englands
Um Englands schönste Dame Ihr betrogt.

Stimmen rufen:

Der Feldherr stirbt! — — Der edle Kildare stirbt!

König.

Wer rief — Verflucht — ob Engel oder Teufel —
Sei seine Zunge! — daß Lord Kildare stirbt?

Zu dem sterbenden Kildare eilend.

Kildare, mein Kildare! — oh, wer that mir das?

Algar.

Es fiel der Feldherr durch des Herzogs Schwert!

König (auf Edelwold zeigend).

Hinweg! in Cäsars Thurm! dreimal geschlossen!

Edburga (zu Edelwold).

Ja, nun kann niemand, niemand Euch erretten!
Nun, tapfrer Freund, nun ist's um Euch geschehn!

Kildare (an den König gewendet, sterbend).

Er focht als Held, wie immer er gefochten.
Verzeiht als Mensch, was er als Mensch verbrach.

er stirbt. — Pause.

König (zu Edburga).

Ihr habt den besten Feldherrn mir genommen,
Prinzessin; doch mein Wort, ich will es halten.
Zieht unbehindert heimwärts Eure Straße.
Doch bitt' ich Euren königlichen Vater,
Mit königlichem Maße zu vergelten,
Was England dieser Friede hat gekostet:
Sonst müßt' ich an der Spitze meiner Heere
In Edinburgh ihn ernstlich daran mahnen.
Die Bahn ist frei! War ich in Eurer Schuld —
Mich dünkt, Prinzeß, die Rechnung ist beglichen.

Edburga (zu Edelwold.)

Lebt wohl, Herzog! und was der Mann verschuldet,
Muß es denn sein, so büßt es als ein Mann.

zum König, während Edelwold abgeführt wird

Lebt, König, wohl! und denkt daran in Gnaden,
Daß Menschen, welche zu der Menschen Herrn
Und Richtern auf der Erde sind bestellt,
Auch menschlich straucheln, menschlich fallen können.
Und wißt: das schönste Kronjuwel der Macht
Und Herrscherwürde heißt: Barmherzigkeit! —
Seht durch die Fenster, die der Brand erbrochen,
Mit welchem Feindes-Grimm dies Schloß verheert,
Versöhnungsvoll den frühen Morgen leuchten!
So laßt die Sonne Eurer Gnade strahlen
In des Gefangnen sternenleere Nacht!

Morgenlicht scheint in das Zimmer. Edburga und andere ab.

König.

Verhängt sie, diese starren Fensteraugen!
Die mir so grell und öd' ins Innre scheinen;
Mein Herz ist finster — so sei Finsterniß
Um mich gebreitet, bis ich rufe Licht. — —
Wir ritten diese ganze lange Nacht,
Und mich verlangt nach einer Stunde Ruh!
Zuvor jedoch laß' ich den Erzbischof
Zu kurzer Unterredung zu mir bitten.
Und meine Feldherrn soll'n alsbald den Spruch
Dem Manne sprechen, welcher, einst ihr Stolz
Und ihres Kriegsraths bester Kamerad,
Das Schwert auf ihre würd'gen Häupter schwang
Und mit dem Schrecken seines Helden-Namens
Die Reihen ihrer wackern Streiter schlug.
Dann bringet mir zur Unterschrift das Urtheil.

Algar ab.

Indeß entgürte mich, mein lieber Knabe.

Der erste Page nimmt ihm die Rüstung ab.

Dies war der schwerste meiner Waffengänge —
Ob auch der Feind fiel — ohne Schwertesstreich. —

Er sinkt auf den Sessel. — Zweiter Page eintretend:

Page.

Der Erzbischof!

König (zu beiden Knaben.)

Laßt uns allein!

Der Erzbischof tritt ein. König und Erzbischof allein.

König.

Mein Vater!
Ich hieß Euch kommen, für die Landeskirchen
Ein festliches Te Deum anzusagen.
Der Krieg ist aus — dem Himmel sei die Ehre.
Des Feindes Heeresschaaren sind zersprengt.
Zugleich ersuch' ich Euch, den Hochverräther,
Der ihre Macht durch die geheimen Pässe
Der Berge in des Landes Herz geleitet,
Daß vor der Horden Sturmflut es erzittert,
Mit mildem Ernst zum Tode zu bereiten.

Erzbischof.

Ihr habt die Macht; habt mehr, ihr habt das Recht;
Er nichts von allem, was er war und schien.
Was übrig blieb von Herzog Edelwold,
Das sind die Trümmer eines armen Lebens,
Das, wie ein fall'nder Stern, herniederfuhr
Aus Aetherglanze in die Kerkernacht.
Hier aber, König, komme es zum Schluß.
Die Hand, die Euch um ein Gemahl betrog,
Den Arm, der Euch bekämpft, habt ihr gebunden:
Nun laßt's genug sein! Löscht das arme Nichts,
Das in des Towers Schlunde ihr begraben,

Nicht in dem Blute, das in mancher Schlacht
Für Euch geflossen! Nicht dem Henkerbeile
Verfall' ein Haupt, das einst für Euch gewacht,
Ein Name, der Euch einstmals theuer war.

Edgar.

Oh, seine Schuld ist größer, als daß Blut
Sie je von seinem Namen waschen könnte!

Erzbischof.

Ein böser Engel hatte ihn verblendet,
Mit süßen Zauberkünsten ihn umgarnt —
Ihr kennt ja selbst der Reize Allgewalt,
Um die er fiel, so tief wie er gefallen.
Doch wenn des Schicksals Macht mit wucht'ger Faust
Auf seiner stolzen Höhe ihn zerschmettert —
In ihrer blinden Unerbittlichkeit —
So darf der König dem gesunk'nen Freunde
Die Hand der Gnade in den Abgrund reichen,
Wie Er, der da die Menschen lässet sterben
Und liebend sagt: „Kommt wieder, Menschenkinder!“

König.

Was Gott beliebt, darf nicht der Mensch belieben.
Es soll kein König sich zum Gotte machen:
Es ruht der Gnade letztes Recht in Ihm!
Des Himmels Hulden sind nicht die der Erde:
Ich bin ein Mensch und kann nur menschlich richten.
So wird der Spruch geschehn: er lautet Tod!
Wie unabänderlich schon mein Beschluß
Vor meiner Feldherrn Rath auf Tod erkannte,

Nun wird er denn, der Tod, die Schwingen breiten,
Mit Block und Beil ans Thor des Towers klopfen,
Ein nimmermüder, vielgetreuer Arzt
Der Armen, die in ihrer Sünden Schuld
Da nach Genesung und Erlösung schreien.

Doch nun, mein Vater, laßt sie ruhn, die Todten.
Laßt Euer heil'ges Auge aus der Nacht
Zum Licht, vom Tode zu dem Leben kehren.

mit forcirtem Humor

Fürst, ich will Hochzeit machen! — Will den Briten
Die vielbegehrte Landesherrin freien! —
Ich will die goldnen Friedenstage nützen,

bitter:

Wer weiß, wie bald Verrath sie wieder scheucht:
Denn der Verräther wacht und schlummert nicht!
Ich bin jetzt scheu geworden, heil'ger Vater,
Vor allem, was da Treu und Freundschaft heißt,
Seitdem der Freunde liebster mich verrieth!

Erzbischof (sehr ernst und gelassen).

Verzeiht! des Alten Geist, er ist zu müd',
Vom Blutgerüst zur Hochzeit Euch zu folgen,
Euch vom Schafot des besten Jugendfreunds
Zu Traualtar und Krönung zu geleiten.
Wählt eine Hand, gefügiger, als meine,
Die ihres letzten Priesteramtes ledig,
Wenn über Edelwolds gefallnem Haupt
Sie segnend schlug das Kreuz des Allerbarmers.

wie oben:

Doch noch dies Eine, König, laß Dir sagen! —
Gedenkest Du des Mannes Weib zu freien,
Den heut' Dein Machtspruch aus dem Leben streicht,
So wird ein Schatten Deine Größe trüben,
Den aller Deiner Siege Purpurschimmer,
Nicht all Dein gleißendes Heroenthum
Von Deinen Fahnen, Deiner Krone wischt.
Das war der König Edgar, wird es heißen
In Mund und Schrift der kommenden Geschlechter,
Der einem Freund das junge Haupt abschlug,
Weil es nach seinem Weibe ihn gelüstet.

König

(sich erhebend, sehr ruhig, aber immer selbstherrlicher).

Meint Ihr, hochwürd'ger Herr? — Wird Mund und Schrift
Der kommenden Geschlechter also reden?

Leicht möglich! —

Denn die Namen, die da schweben,
Wie lichte Schwäne über Meereswellen,
Fortdauernd ob dem unermeß'nen Grabe,
Darinnen Völker namenlos versinken —
Die Namen, die wie Sternenbilder leuchten
Durch der Geschichte Dämmerung und Nebel:
Sie sind der Spielball schillernder Berichte,
Boshafter Scheelsucht, tönender Rhetorik —
Sind irre Schatten, die der Wahn geboren
Unmünd'gen Urteils, schwärmender Ekstase;
Parteihaß und fanatische Verbittrung —
Kurz, ein Produkt aus Pergament und Tinte,
Geboren von zweizüngelnder Stilistik.
Der Richter, Fürst, der mir im Innern lebt,
Er gilt mir mehr, als was in Euern Klöstern
Auf kalbs- und ziegenhäut'gen Folianten
Froschblüt'ge Patres einstmals skribeln werden,
Das Eselsohr gebauscht von röm'schem Winde.
Ich kenne keinen Richter über mir,
Mein Vater, als mein fürstliches Gewissen,
Das heißt denn: meine königliche Ehre!
Und daß auch nur im Traume leise Zweifel
An deren Reinheit je Euch angewandelt —
Das wird, mein Fürst, Euer guter Stern nicht wollen!
Mindestens: — — laßt den König es nicht wissen!

Algar (tritt herein.)

Hier ist das Urtheil, Herr, es ist gefällt.

König (liest und unterschreibt es langsam).

Und hiermit, Marschall, ist es unterschrieben!

Pause.

Nun macht es kurz! — Wie ich den Herzog kenne,
So wird er selbst sich sehnen — nach dem Schluß!

Fröhlicher Hörnerschall verkündet die Ankunft der Herzogin Elfride und ihres höfischen Gefolges. König Edgar läßt die Feder fallen und eilt an das Fenster.

König.

Ah! — Horch! — das ist der Gruß der schönen Frau!
Das ist der Morgengruß aufgeh'nder Minne,

Er schlägt die Fenstervorhänge auseinander.

Den der erwachte Tag dem König sendet,
Als lieben Herold liebesfroher Zeit —
Sei mir willkommen, minnigliche Braut! —
Eilt, Marschall, eilt der Herrlichen entgegen! —
Und Ihr, Bischof, empfangt sie auf der Schwelle
Mit einem ehrfurchtsvollen: „Benedicta
Tu inter anglicas mulieres
Et benedictus fructus tui ventris!" — —
Denn, edle Herren, eh die Schwalben ziehen,
Ist die Vielschöne Eure Königin!

Erzbischof und Algar ab; er steht allein im Fensterbogen:

Umglänzt vom Frühstrahl winkt sie mit dem Schleier
Vom Roß herauf, die fürstliche Gestalt;
Das Auge lacht, es lacht der rothe Mund! —
O komm, ihn an den meinigen zu schließen — — —
Jetzt schwingt sie sich vom schwanenweißen Zelter,
Indeß sie von dem Blut gefallner Schotten,
Das auf der Treppe fließt, das Auge wendet —
Sie sollten fallen, daß Du glücklich seist!
O zögre nimmer, mich auch zu beglücken! —

Er geht ihr entgegen; Elfride mit großem Gefolge durch den Banketsaal kommend, auf den König zueilend; er küßt ihr die Stirn. Während sie ihn inniger umschlingt, schließen sich die Vorhänge. König und Elfride allein.

König.

Auroren gleich, die das Gewölk verscheucht,
Kommt Ihr daher in Eurer klaren Schöne,
Mit Liebesblicken meinen Sieg zu krönen:
Nun ist der Weg zu Englands Thron Euch frei,
Seitdem der Weg uns frei ward zum Altare —
Der Herzog ist gefangen und gerichtet!

Elfride.

Ich bin dem Zug der Reisigen begegnet,
Die den Unseligen zum Tower führen —
O Sire, es war ein jammervoller Anblick!

König.

Das ist des argen Spiels der bittre Kern:
Wer Weh gesät, er ernte denn das Weh.

Elfride (aufgeregt).

O wähnet nicht, daß mich der Blick gerührt,
Der stumm mich flehte um ein letztes Wort.
Die Steine hätte er erweichen mögen,
Die Steine wohl — sie hat er nicht betrogen,
Wie er mein thöricht Mädchenherz betrog.
Ob ich gelacht? — Ich weiß es nicht zu sagen,
Doch jeden Falles spornte ich das Roß
Und schnellte meinen Falken in die Höhe,
In welcher just ein schmucker Reiher zog.
Ich bin, mein König, meines Vaters Tochter!
Es weiß der Däne, weiß es der Normanne,
Daß, wo Graf Devonshire die Schlacht geschlagen,
Auf seinem Banner nichts von Gnade stand.
Es war sein harter Wahlspruch: Blut um Blut!

Ihr Blick fällt auf Edelwolds Todesurtheil.

Doch was ist das? — es wird mein Auge starr —

sie liest:

„Herr Edelwold, Herzog in Sussexland,
Ob Hochverraths an Englands Land und Krone
Verurtheilt zu dem Tode — Tod durch Beil“ —
Darunter Euer königlicher Name —
O König, nimmermehr! — Das darf nicht sein!

König.

Es ist der Spruch geschehn, wie Rechtens war,
Und wird, wie Rechtens ist, vollzogen werden.

Elfride.

Nein, nimmer, Sire, so lange ich am Leben! —
Ich könnte den Gedanken nicht ertragen,
So wenig, wie ich ihn vermag zu fassen,
Daß er sein Haupt dem Henker neigen mußte,
Dieweil das Eure an dem meinen ruht.
Bei jedem Kuß würd' ich zusammenschauern,
Bei jedem Eurer Blicke mich entfärben
Und beben bis ins tiefe Herz hinein,
Wenn meine Hand die Eurige berührte,
Die Hand, Sire, welche — meinen Mann erschlug.

König.

Die Feldherrn haben ihm den Stab gebrochen;
Und daß er, Lady, Euer Mann gewesen,
Das, wähnte allerdings ich, sei vergessen!

Elfride.

O wer mit ihr die Menschen könnt' begnaden,
Der Künste köstlichster, der: zu vergessen!
Nein, König, nein! Sein Bild lebt in mir fort —
Wie immer auch zu meiner Seelenqual.
Doch diese, Herr, o wollt sie nicht erhöhen,
Wollt mir die Wonne, Euch ans Herz zu schließen,

Durch Blutgeruch des Towers nicht vergiften,
Nicht schrecken durch des Todten finstern Geist.

König.

Allein in diesem Blut kann Euer Pfad,
Mylady, sich dem meinigen vereinen.

Elfride.

O immer wieder Blut — und wieder Blut! —
Ich flog zu Euch auf Fittigen der Sehnsucht,
Mit weichem Arm Euch zärtlich zu umfangen,
Euch zu beglücken mit der Liebe Kuß,
Wie süße Liebe nur beglücken kann —
Nun ist der erste Gruß, den Ihr mir bietet,
Der Todesspruch des Manns — den ich geliebt —
Bevor mir (schmeichlerisch) König Edgars Majestät,
Herrn Edgars stolze ritterliche Schöne

sich an ihn schmiegend und ihm zärtlich ins Auge schauend:

Das stolze Herz, den herben Sinn umfing!

Ihn inniger umschlingend:

O übergebt es mir, das grause Blatt!
O übergebt das Urtheil meinen Händen
Und laßt mich schalten, wie mein Herz gebeut!

König

Der Bischof sprach — Auch er erflehte Gnade —
Doch unerhört ließ ich den Greis verstummen,
Ob mir auch war, es spräch' aus seinen Worten,
Den hohepriesterlichen, nur mein eignes,
Des Königs tiefres Selbst. Und doch, und doch —
Ich wär' kein Fürst, wenn ich kein Richter wäre.

Elfride.

Ah, ist es das? Dann, Herr, hab' ich gesiegt:
Denn fürchterlicher könnt Ihr Recht nicht sprechen,
Als wenn Ihr ihm die Heimath nehmt, zur Strafe,
Daß er die Heimath an den Feind verrieth.

Entsetzlicheres könnt Ihr nicht verhängen,
Als daß Ihr ihm das nackte Leben laßt,
Um immerfort ein Leben zu verfluchen,
Das eigne Schuld selbstmörderisch zerstörte.
Ach, König, welch ein Mensch wär' frei von Schuld?
O übet Gnade, Gnade, edler König,
Daß in dem Schuldbuch, das uns droben lebt,
Ein Theil erlösche Eurer — meiner Schuld!

Der König wendet sich ab und schweigt. Sich wiederum zärtlich an ihn schmiegend

Elfride.

Ihr schweigt und gebt Gewähr?! O nun erst, Herr,
Bin Euer eigen ich mit Leib und Seele!
Nun schließe ich Euch wonnig an die Brust,
Mein Glück, mein Ruhm, nun halt' ich Dich umschlungen.
Aus lichten Wolken senkt es sich hernieder,
Das Diadem der britschen Königinnen,
Das mir die weisen Frauen prophezeit.
Es schlägt mein Herz am Herzen meines Königs,
Und meine Lippe glüht auf Edgars Munde —
Erhabnes Loos — du machst mich schier vergehn!

König.

Sei hohen Muths, Dein König, Vielgeliebte,
Wird Rosen streuen allen Deinen Pfaden.

Elfride.

Ja recht, ja recht — es sollten Rosen sein,
Die meine Krone dermaleinst bekränzten —
So lautete der Spruch der Seherinnen —
Ja — rothe Rosen um die Herzogskrone —
Und weiße — Rosen — um — den — Königsreif —

wie abwesend ins Leere starrend:

So sind in meines Lebens Frühlingsgarten
Die rothen Rosen schon so früh verblüht?
So früh, so früh?!

König.

O bann' die wirren Sprüche,
Mit denen Gauklerinnen Dich erregt,
Aus Deinem Sinn! — die Zukunft ruht in Dir.

Elfride — o, Du hast mir mehr gegeben,
Als all' mein Königthum Dir danken kann.
Und wie mein Herz für Frauen-Schöne schlug,
Beweglich jedem neuen Reiz entgegen:
Seit Dich ich sah', kenn' ich mich selbst kaum mehr,
Und ist mein Blick, der vielbegehrliche,
Für jede andre Huldgestalt erblindet.
Dein Zauber hat den wandelbaren König,
Hat Edgars Herz für immerdar gefestet,
Und über den entrückten Lustgefilden
Der irren Gärten der Vergangenheit
Steigt er empor in stiller Glorie,
Der Friedensstern beglückter Gattentreu'.

Der Vorhang fällt.

Fünfter Aufzug.

Ein hochgelegenes lichtes Gemach im Tower. Thür im Hintergrund; rechts breite Fensternischen. **Der Hauptmann des Towers** mit Knechten, die beschäftigt sind, das Zimmergeräth zu ordnen.

Hauptmann.

So recht! Es wird die Herzogin uns loben!
Nun sputet euch, sie wird alsbald erscheinen,
Wie weit wir ihr Geheiß erfüllt, zu prüfen.
Des Herzogs Rüstung, wie sie bei dem Falle
Der Cäadwallaburg erbeutet worden,
Ins volle Licht! Helm, Axt und Panzerkleid
Und Dolch und Schwert! Und dieses Saitenspiel —
So will's die hohe Frau — dort zu dem Schilde!

die Harfe des zweiten Aktes wird neben den Schild gelehnt

Hurtig! — — Sie kommt — Heil Euch, Gebieterin!

Elfride (ganz in Schwarz gehüllt; Vorige).

Führt ihn herauf, doch ledig seiner Bande.

Hauptmann.

Der Herzog wird, wie ihr es habt befohlen,
In ritterlichem Kleid vor Euch erscheinen,
In der Gewandung einst'ger Herrlichkeit.

Ab mit den Knechten.

6*

Elfride (allein, sich im Gemach umschauend).

Du, meiner Mutter Laute — muß mein Blick
Zuerst auf dich, du theures Kleinod, fallen?!
Ach, Harfe, welcher Stunden mahnst du mich
Trugvollen Glücks und namenlosen Wehs!
Wie oftmals lachten wir bei deinen Tönen,
Wenn allzu wehmuthselig sie geschluchzt,
Und sanken losen Sinnes Herz an Herz
In jenen Flittertagen flücht'ger Minne,
Mit welcher er mein kindlich Herz bestrickt.
Ach, daß mit Kuß und Scherz die süße Liebe
So bald für immerdar von dannen flog! —
Nun ließ ich dich zu dieser Stätte bringen,
Daß du ihn mahnest an das arge Spiel,
Mit welcher meine Seele er bethört,
Als er von Ritterminne mir geflüstert,
Die mir sein Königlicher Herr entbot.

Hauptmann (kommt zurück).

Er naht, Fürstin.

Elfride.

Bergt mich auf Augenblicke
Im Grunde dieser tiefen Mauernische —
Dann sorgt dafür, daß, was ich mit ihm rede,
Begraben bleibe — sperrt die Gänge ab!

Hauptmann.

Schon ist's geschehen, Fürstin! — hoffnungslos
Wird jede Menschenstimme hier ersterben,
Wird nie von hier zu Menschen-Ohren dringen:
Ihr seid hier sicher, Fürstin, wie im Grab.

Elfride verbirgt sich in der Nische. Der Hauptmann öffnet die Hinterthür, durch welche Edelwold eintritt.

Edelwold.

So schau'n sie dich noch einmal, goldne Sonne,
Die Augen, die des Lichtes schon entwöhnt,
Wie meine arme Seele dieses Lebens?
Warum versperrt mir eure Grausamkeit
So martervoll das Thor der ew'gen Nacht?
Mich dünkt, ich hab' an sie ein menschlich Recht —
Wollt ihr unmenschlich seiner mich berauben?

Hauptmann.

Wer lebt, mein Fürst, der hat ein Recht zu h o f f e n!

Ab.

Edelwold.

Wer lebt, der hat ein Recht zu hoffen! — oh! —
Wie schärft dies Wort nur des Gefang'nen Qualen —
O, wer mir endlich ihn erlöschen ließe,
Der letzten Hoffnung letzten öden Wahn!

Der Morgenschein fällt durch das Fenster auf Rüstung und Waffenstücke.

Und sieh — grausamer Hohn! — mein Helm, mein Schwert!
Sollt ihr zum letzten Gange mich geleiten,
Wie ihr des Kriegers heißen Pfad getheilt,
Seit er dem Jüngling rühmlich sich erschlossen,
Bis er dem Manne schmachvoll sich verlor? —
Mein gutes Schwert! So manchem wilden Kämpen,
So manchem Recken hieltst du furchtbar Stand;
Doch als es mit dem Mann zu fechten galt,
Dem hohen, dem wir unsre Treue brachen,
Da senktest bebend du die blanke Spitze —
Da war's, mein Schwert, am Schluß mit dir und mir!

Er legt das Schwert langsam wieder auf den Tisch, auf welchem er den Dolch erblickt.

Und sieh, auch deiner hat man nicht vergessen,

Er ergreift den Dolch.

Armsel'ges Ding, das wie die tück'sche Natter
Des Waldesdunkels auf die Beute lauert

Und meuchlings in des Opfers Ferse sticht
Im Augenblick, wo es im Land der Träume
Die schönsten Schlösser seiner Zukunft baut.
Komm zu mir, schnödes Ding! An diesem Herzen,
Da ist für dich ein wonniglicher Ort!
Denn jeder Pulsschlag, den du hier vernimmst,
Lockt immer heißer dich, blutgier'ger Wurm,
Wie seine Gluth den Buhlen in die Kammer,
In deines Ritters Lebenskern zu brechen!

Er steckt den Dolch in den Gürtel.

Und — immer sinniger! — hat man die Harfe
Von Devonshire, mein vielgetreuer Schild,
Zum Trost der Abschiedsstunde dir gesellt?
Sollst, Harfe, du das Schwanenlied mir lullen,
Da meines Schildes Erz mich nimmer schirmt
Vor Henker, Henkers Knechten und dem Beil?
Laß sehen, du geschäft'ge Mittlerin,
Du, deren arger Kunst das Meisterstück
Gelingt, der Lieb' die Falschheit zu verkuppeln,
Und Treu und Glauben tödtlich zu entzwein —
Laß seh'n, zweizüngelnde, melod'sche Schlange,
Ob du vermagst, mit deinem Nixenspiele
Das Leben mit dem Tod, Licht mit der Nacht,
Das Diesseits mit dem Jenseits zu versöhnen!

Er phantasirt auf der Harfe; unwillkürlich gewinnt das Haupt-Motiv der Melodie: „Wenn die Drossel singt u. s. w.“ immer deutlichere Form, bis er mit greller Dissonanz abbricht.

Ja, Gauklerin, du trafst den richt'gen Ton!

Er stellt die Harfe dröhnend zur Seite.

Ein bunter Traum, ein flücht'ger, ist das Leben,
Bis wie ein geller Mißton es zerspringt,
Mit seines Nichts verflatternden Gestalten
Zerstiebend wie ein Funke vor dem Sturm!
Und doch! o kehrtet ihr noch einmal wieder,
Ihr schlachtenfrohen, sieggekrönten Tage,
Die meiner blüh'nden Jugend einst gelacht!

Und doch! — o könnt' ich dich noch einmal träumen,
Mein süßer Liebestraum von Devonshire!

Er sinkt in den Sessel und verhüllt mit den Händen sein Haupt. Dann tritt Elfride zu ihm.

Elfride.

Erwache, Edelwold! — zu neuem Leben!

Edelwold (sich langsam emporrichtend).

Elfride, Du!? — So dank ich Dir dies Licht,
Das mich noch einmal gnadenreich umfließt,
Eh' mich der Flor der ew'gen Finsterniß,
Das Leichentuch des ew'gen Grabes deckt?
Und wie? — mir war es doch, es kläng' ein Wort,
Wie „neues Leben" durch den stillen Raum —
Und diese Laute drangen mir ins Herz,
So lieb und hold, wie je in meiner Seele
Nur Deiner Stimme klarer Glockenton,
Allein Dein Wort, Elfride, wiederklang.

Elfride.

Hast Du die stumme Sprache nicht verstanden,
Die Dein Gewaffen dorten zu Dir sprach?
Er liefert keinem Schwert und Schild zurück,
Der Tower, den der Tower will begraben.

Edelwold.

Wer lehrte mich des Towers dunkle Sprache,
So weit sie nicht das Klirren dumpfer Ketten
Und Henkerfluch zu seinen Opfern reden?
Wie aber ward sie Dir so bald vertraut,
Des Towers Sprache? Wähnt' ich doch, die Stunden,
Die Dir der König, Du dem König schenkst,
Von rosenrothen Fittigen beflügelt,
Nicht von des Towers bösem Geist geschreckt,
Der Dich hierher zu seinen Todten trieb.

Elfride.

Es ist nicht Zeit, zu grübeln, was wir wähnten,
Und wie, was wir gewähnt, uns tückisch trog.
Legt Eure Waffen an, Herr Edelwold!
Die Bahn ist frei — zieht Eures Wegs dahin!
Laßt hinter Euch die gnadenlosen Thore
Des Towers knirschen in ohnmächt'ger Wuth,
Daß ich gewalt'ger ward, als ihre Riegel. —
Es will der König auf mein ruhlos Flehn
Nicht Eurer Schuld die letzte Summe ziehn —
Das Todesurtheil — hiermit ists zerrissen!

Sie zerreißt das Todesurtheil.

Vier Ritter harren Euer, um Euch sicher —
Dazu ein Saumroß, schwer mit Gold beladen,
Bis an Britanniens Grenze zu geleiten:
Nur hoffen wir zu Eurer Rittereḥre,
Daß fürderhin sie für Euch heilig bleibe.
So ziehet denn mit Gott, Herr Edelwold.

Edelwold.

Nein, schöne Frau, nein, Gott zieht nicht mit mir!
Denn wo Gott wandelt, da ist Licht und Leben,
Und wo ich wandle, da ist Finsterniß,
Seit meines Lebens Sonne unterging,
Als meines Weibes Liebe mir erlosch:
Daß in des Grames eisiger Umnachtung
Das Schwert ich gegen meinen König zückte
Und mit dem Blute seiner tapfern Streiter
Die Erde netzte, welche mich gebar.

Elfride.

Es ziemt Euch nimmermehr, dem Weib zu grollen,
Das Euer ward, nicht ahnend, daß der Mann,
Dem sie sich gab, ein höhres Recht betrog.
Ihr mahnt mich übel just in dieser Stunde,
Da knieend Euer Leben ich erwirkte,

Daß nicht zu meinem Heil Ihr mir erschienen,
Und daß des Himmels Pläne Ihr durchkreuztet,
Der Euch zum Werkzeug höhren Willens machte.

Edelwold.

Und war's der Himmel, welcher mich entsendet,
Der Himmel war es nicht, der mich geführt,
Sonst hätte er mein schwaches Menschen-Auge
Vor Eurer Schönheit Irrlichtglanz geschirmt.
Nun hat die Hölle fürchterlich gerichtet,
Denn größre Qualen kann sie nicht ersinnen,
Als sie, die in des Mannes Herzen wühlen,
Den eine Frau verließ, die er geliebt.
So bliebe Nacht fernhin um mich gebreitet,
Auch wenn auf meinen Pfad der Siegesglanz
Noch mancher wackren Waffenthaten fiele —
Mein Leben blieb' ein langsames Verbluten,
Selbst wenn mein Schwert die Schmach verwinden sollte,
Mit welchem Hochverrath sein Heft befleckte.
Nein, die Akkorde meines Ritterthums,
Sie sind in jener Stunde schrill verklungen,
Als Euer Becher mir zu Füßen rollte,
Zum Zeichen, daß sich unser Pfad getrennt.
Nun, schöne Frau, wie Ihr nicht wart gesonnen,
Den weitern Weg mit dem Gemahl zu theilen,
So will auch er des Wegs nicht weiter wandeln,
Dieweil das Weib, das ihn vom Herzen stieß,
Dem stolzern Buhlen ihre Blumen streut.

Elfride.

Beschimpft Ihr Euern königlichen Sieger?

Edelwold.

Ja! Saget meinem königlichen Sieger:
Er soll' der Schuld, die ich auf mich geladen,
Erbarmungsvoll die letzte Summe ziehn! —

Wollt ihm vermelden, daß ich auf die Gnade,
Die er gewährt, verzichte; meinen Augen
Und meiner Seele sei das Licht genommen,
Und Ehr' und Hoffnung seien mir erblindet,
Seit mir mein Weib des Weibes Treue brach,
Um ihres Königs — Buhlerin zu werden!

Elfride (zuckt zusammen).

Ihr sprecht, als hab' sich Euer Sinn verwirrt;
Wo nicht, so wäget besser Eure Worte,
Wenn Ihr Euch selber nicht das Wort wollt kürzen — — !
Nochmals: wer ist, der hier zu richten hat?
In Eures Königs Auftrag kamet Ihr,
Für ihn die Gräfin Devonshire zu werben:
Da rißt Ihr räuberisch den frischen Preis
An Euch, der Jungfrau unberührte Blüthe —
Fürwahr, so war's das heilge Recht der Frau,
Euch zu entreißen, was ihr war verblieben.

Edelwold.

Die Kirche schlug das Kreuz ob unser'm Bunde,
Und feierlich klang von des Priesters Lippen:
„Was Gott geeint, das soll der Mensch nicht scheiden!"
Ihr wurdet mein vor Gott durch Euren Willen.

Elfriede schweigt.

Ihr schweigt! O könnte Wahrheit lauter reden?
Und wenn ich dann Dich vor der Welt verbarg —
Du kennst den König nicht! Ein schönes Weib
Erblickt er nur, um ihrer zu begehren,
Und Sieger ward er, wo er je begehrt.
Dies macht die Trennung mir so furchtbar schwer,
Daß ich so klar Dein Schicksal vor mir sehe!
Er wird auch Dich, wie eine welke Blume,
Bei Seite schleudern, wenn er Deiner müd',
Dich, die so leicht wie andre er besiegt.

Elfride (sieht ihn lange schweigend an).

O Edelwold, wie wenig kennst Du mich,
Wie wenig hast Elfriden Du gekannt,
Da, statt Dein Weib im Strom der Welt zu stählen
Und zu erhärten, Du es zagend bargst.
So wisse! —

Die Glocken der Kathedrale läuten den Krönungs= und Hochzeitstag ein; Pause.

Horch! — Es ruft der Dom die Braut!

Sie eilt in die Fensternische, deren Flügel sie öffnet, durch welche die Strahlen der aufgehenden Sonne fallen. Festgeläute aller Glocken Londons.

Dank eurem Morgengruß, ihr heilgen Glocken!
In frommer Demuth beuge ich das Knie;
In Deine Hand befehle ich mein Leben:
Sei Du mein Schirm und Hort — Ave, Marie!

Sie erhebt sich.

So wisset, Herr — 's ist meine Frist am Ende:
Der König harrt, dem Weibe seiner Liebe
Im Dom die Krone auf das Haupt zu setzen.
Ja — heute ist Elfridens Krönungstag! —

Und daß die erste frühe Morgenstunde
Die Weihe einer guten That verkläre,
Bat ich den König um Barmherzigkeit
Für Euch, und er, er schenkte Euch das Leben! —
Doch ich, aus deren Hand Ihr es empfangt,
Bin, eh' der Themse Morgennebel fallen,
Herrn Edgars Weib und Englands Königin!

Sie läßt den Mantel sinken und steht in strahlendem königlichen Brautschmuck vor ihm.

Edelwold.

Oh! diese Glocken! Fürchterlicher dröhnen
Sie mir in's Ohr, als riefe mich der Tod!
O schweigt, o schweigt, erbarmungslose Glocken,
Denn eure Töne sprengen mir das Haupt.

Elfride.

Frei seid Ihr, wie der jugendliche Tag!
Laßt Euch Elfridens helle Hochzeitsglocken
Zum Morgen eines neuen Lebens wecken!

Edelwold (in grübelnder Verzweiflung).

Jedoch, wie ist mir denn? — Darf denn ein Weib,
Das einem Mann fürs Leben sich ergeben,
Ein Anderer zum Traualtare führen,
So lange Jenem noch die Sonne scheint, —
Wie immer auch zu seiner Pein und Qual?

Elfride.

Was soll das eitle Grübeln an der Pforte,
Die Kerkergruft und Licht und Freiheit scheidet,
Vielleicht noch kurze Frist? — Verschmähte Gnade
Wird König Edgar nimmermehr verzeihn! —
Willst Du Dein armes fluchbeladnes Leben
Einsetzen gegen König Edgars L i e b e?
Vergißt Du, daß Dein Name längst getilgt
Aus deren Reihen, die da R e ch t e h a b e n?
Für Welt und Kirche ist Dein Name todt!
Das Band, mit dem mich Dein Betrug umgarnt —
Nicht fremde Hand war's, welche es gesprengt:
Der blut'ge Geist, der mein Befreier ward,
Heißt, daß Dein Herz erzittre: H o ch v e r r a t h! —
's ist Deine Schuld, wenn sich bei diesem Wort
Dein Herz im Inneren zusammenkrampft:
Ich wollte Freiheit, wollte Frieden bringen
Und sehe wohl, mit mir kam die Verzweiflung,
Die sich zu leben und zu sterben scheut.

Schmetternde Trompeten verkünden den Einzug der zum Krönungsfest geladenen Gäste.

Elfride (am Fenster).

Die Fürsten ziehen ein, an ihrer Spitze
Der mächt'ge Earl Malcolm von Cumberland —

Und Herzog Orric von den grünen Inseln! —
Und sieh, o seid gegrüßt! — Das sind die meinen,
Herrn Uffa's schmucke Ritter von Cornwall!
Er selbst verjüngt von jungem Gattenglück,
Denn ihm zur Seite lächelt, auf dem Falben
Sich zierlich in den vollen Hüften wiegend,
Brajalla, seines Herbstes Stolz und Lust.
Nochmals, Ihr Lieben, innig grüß' ich Euch!

Der Einzugsmarsch der Schotten klingt herauf.

Und horch! da tönt die schott'sche Hochlandspfeife,
Die da erklang von Albins Hügelwald,
Als einst Lochiel die tapfer'n Sachsen schlug.
Jetzt hat Herr Edgar Schottlands Stolz gebeugt
Und seine Großmuth Edburgs Herz bezwungen —
Sie sendet ihren greisen Ohm zum Fest!

Neue Glocken setzen ein.

Und drängender schon rufen mich die Glocken!
O Edelwold, zieht friedlich Eures Wegs!

Edelwold.

Oh, daß sie nimmer wären, nie erklungen —
Sie künden Morgen nicht, sie künden Nacht —
Sie läuten Hochzeit nicht — sie läuten Tod! —
Ein Weg allein war Dir und mir beschieden
Zurück ins Leben und, da diesen einen,
Mit Deinem Gatten ins Exil zu ziehen,
Du nicht gewählt, so bleibt uns nur der andre —

Er verschließt mit furchtbarer Entschlossenheit die Thür.

Elfride.

Trabanten!!! O, zu Hilfe!! O, zu Hilfe!

Edelwold.

Und dieser andere, er führt ins Grab!

Elfride.

Zu Hilfe! Wachen! — Rettet! — helft, o helft!

Edelwold (immer ruhiger).

Es ist umsonst — das Dröhnen der Trompeten
Der Gäste, die zu Deiner Hochzeit kommen,
Begräbt Dein Schreien in des Towers Grüften —
Ludst Du sie doch zu Gaste — ohne mich! —
Wer hieß sie auch, zur Hochzeit Schön-Elfridens
Zum Königsschloß zu reiten, alldieweilen
Ihr Ehgemahl sie noch umschlungen hält —
Zur minniglichen, trauten guten Nacht?

Er umschlingt sie.

Elfride.

Zu Hilfe! O, zu Hilfe!

Immer neue Trompetenfanfaren verkünden das Einziehen neuer Gäste.

Edelwold.

Wie sie schmettern!
Horch! das sind Sussex-Hörner! — Horch, sie grüßen
Den letzten Sproß der alten Sussex-Grafen,
Den sieggewohnten Herzog Edelwold,
Der jetzt den höchsten feiert seiner Siege,
Dieweil er schlafen geht mit seinem Weibe,
Dem schönsten, das ein Sussex-Graf geküßt!

Elfride.

O laßt es Euern Wahnsinn enden! — enden!

Edelwold.

Und dachtest Du, derselbe Krönungsmarsch,
Der zu dem Throne Dich geleiten sollte,
Und weiter in das königliche Bett, —
Er solle mir den bittren Gang versüßen
In's schimpfliche unselige Exil?
Zweizüngelnd, wie die Harfe Devonshires?
Ja, wärst Du minder, minder schön gewesen! —

Doch dieser Glieder nixenhafter Schimmer,
Für die mein junges Leben ich geopfert,
Er soll sich keinem anderen enthüllen!
Die Reize, welche tödtlich mich umstrickt,
Sie will ich denn besitzen an mein Ende!

Die helle Königs-Fanfare verkündet das Nahen des Königs Edgar.

Elfride.

Unselger Mann! sei kurz! — es naht der König!

Edelwold (sie fester umfassend).

Der König naht Elfridens Brautgemach! —
O könnt' er ahnen, wie ihr eigner Gatte
Für seine Lust das Hochzeitslager schmückt
Mit einem Purpur, der vom Herzen fließt.

Er zückt den Dolch.

Elfride (mit dem Aufschrei letzter Verzweiflung).

Herr Edgar, rettet, rettet Eure Braut!!!

Edelwold.

Du warst mein eigen — stirb denn als mein eigen —

er ersticht sie, Elfride sinkt mit schrillem Aufschrei in seinem Arm zusammen.

Und zieh' voran mir in das stille Land,
Wo nur der eine König ist — der Tod!

Er läßt sie hernieder auf den schwarzen Mantel gleiten, den sie von sich geworfen; so kniet er neben ihr. — Näher kommende Stimmen.

Edelwold.

Ja, Du warst schön! schön wie die goldne Sonne,
Die, gleich wie Du, nicht strahlen will für E i n e n —
Doch hoch und herrlich über V i e l e scheinen!
Und bist nun schön, schön wie die Sternen-Nacht,
Die still beseligt in sich selbst verglüht,
Dieweil die Erde ihre Träume träumt.
Du stille Nacht, wie du mit deinem Fittig
Allgütig Tod und Leben mild verhüllst,

So breite Dein ambrosisches Gefieder,
Erbarmend, heil'ge Nacht, auch über mich!

Er ersticht sich und stirbt, neben Elfride niedersinkend.
Die Thür wird gesprengt. Der König mit großem Gefolge:

König.

Elfride! während Deine Damen harren,
Zum Traualtar Dich festlich zu geleiten —
Dieweil die Glocken Londons immer lauter
Und banger rufen nach des Königs Braut,
Weilst Du bei ihm! —
War es noch nicht genug
Des Jammers, den er über uns gebracht?

Auf seinen Wink wird Edelwolds Leiche hinausgetragen.

Elfride (mit aufflackerndem Bewußtsein:)

Wie irre Blitze zuckt es durch mein Hirn
Und flammt durch meine letzten Augenblicke:
Hier fleht die Schwachheit — und dort knirscht die Schuld
In der Verzweiflung Martern mit den Zähnen! — —
Doch dünkt es mich — es sei das Recht dahin
Des Richters, wo die Schuld sich selbst gerichtet,
Und Geister raunen dumpf mir in das Ohr
— Ich weiß nicht: sind es Engel, sind's Dämonen —:
Was Gott zusammenfügt und sei's zum Bösen,
Der Mensch wird nimmer es zum Guten lösen!
Lebt wohl! — und wenn ihr an Elfriden denkt,
So sagt Euch immer wieder, edler König,
Daß sie viel minder Eure stolze Krone,
Als, hoher Herr, Euer stolzes Selbst geliebt!

Sie sinkt zurück; der König beugt sich niederknieend über sie.

Elfride (sterbend.)

Und nun — vergeßt die weißen Rosen nicht!

Der Vorhang fällt.

Von **Dr. Adalbert Schroeter** sind weiter erschienen:

Die letzten Tempelherren. Drama in fünf Aufzügen von Adalbert Saleck. Jena 1875.

Ueber diesen frühen dramatischen Erstlingsversuch urtheilte **Ernst Wichert** in den „Blättern f. literar. Unterhaltung" 1876. Nr. 4: — „Bei seinem unzweifelhaft bedeutenden Talent für die Schilderung und ausmalende Charakteristik wäre vielleicht von der epischen Behandlung des Stoffes eine befriedigendere Leistung zu erwarten gewesen."

* * *

Der Entwickelungsgang der deutschen Lyrik in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Inaugural-Dissertation der Universität Leipzig. Wolmirstedt 1879.

Gedichte Walthers von der Vogelweide. Nachgedichtet von Dr. Adalbert Schroeter. Jena 1881.

Das Nibelungenlied. In der Oktave nachgedichtet. Jena. 1882.

Ueber diese Nachdichtungen urtheilte Professor Dr. **Friedrich Zarncke** in Leipzig im „Literarischen Centralblatt" vom 16. September 1882:

Im Ganzen hat sich der Umdichter seiner Aufgabe, wie uns scheint, in glänzender Weise entledigt. Es ist ein Wohlklang in seinen Versen und eine Pracht in seiner Diktion, mit der sich gegenwärtig nur wenige Dichter werden messen können. Wir wollen zum Beweise ein paar Strophen aus der Zueignung hersetzen:

Es klingt aus fernen, längst versunknen Tagen
Zu uns herauf ein unvergleichlich Lied;
Bald jubelhell und bald wie banges Klagen
Sein Harfenton um unsre Schläfen zieht:
Bald wie der Silberwelle leises Schlagen,
Die sich im Bache kosend sucht und flieht,
Bald schwillt die Weise an wie Wogenrollen,
Wie Eichenrauschen und wie Donnergrollen.

Es steigen glanzumflossene Gestalten
Bei ihren Klängen auf vor Eurem Blick:
Entschwundne Pracht seht neu Ihr sich entfalten,
Erneuen sich ein jammervoll Geschick.
Die längst im Nebel des Vergessens wallten,
Zu neuem Leben kehren sie zurück:
Wie Flammenschein in nächtigen Gewittern
Macht Euch ihr Geisterzug das Herz erzittern.

Wir meinen, da ist Adel der Sprache und Schönheit des Gedankens wie der Form mit einander gepaart. Von dem Dichter des Liedes heißt es:

Ihr fragt umsonst, wer euch das Lied gesungen
In ferner Zeiten rauschendem Gedrang.
Des Sängers Name, längst ist er verklungen,
Sowie die Sprache schwand, in der er sang.
Wer ihm den Lorbeer um die Stirn geschlungen,
Ihr fragt umsonst, und wo zu Grab er sank:
Es zeugt kein Stein von seinem Sängerruhme,
Kein Pergament von seinem Ritterthume.

. . Und hieran sei noch die Schlußstrophe gefügt:

So sei im schimmernden Gewand der Stanze
Die alte Dichtung neuer Huld geweiht.
Darf sie euch nah'n, dann sei's im Strahlenglanze
All' ihrer Pracht und einst'gen Herrlichkeit.
In deines Lorbeers immergrünem Kranze,
Du hehres Kind der Hohenstaufenzeit,
Beflügelt von den Schwingen neuer Töne,
Du einzig Lied, steh' auf in deiner Schöne!

Solche Verse voll Tiefe der Empfindung und Schönheit des Ausdruckes werden Niemanden kalt lassen und überheben uns der Mühe, noch viel auf Einzelnes einzugehen.

Desgleichen Professor Dr. **Wilhelm Hertz** in München im „Literaturblatt für germanische und romanische Philologie“ vom 3 März 1883:

Der Dichter, dem wir die beste Erneuerung Walthers verdanken, hat sich nunmehr an der größten Aufgabe versucht, die sich ein Erneuerer altdeutscher Poesie stellen kann, an der Reproduktion des Nibelungenliedes im Geiste der heutigen Dichtersprache. Man hat längst erkannt, daß das Versmaß des Originals jedem Versuch der Modernisirung unüberwindliche Schwierigkeiten entgegengestellt. . . . Schroeter hat sich daher zur Oktave entschlossen, und wenn überhaupt, worüber sich streiten läßt, die strophische Form beibehalten werden sollte, so gab es kaum eine bessere Wahl. Daß die dichterische Begabung Schroeters diese adlige Form frei und leicht beherrscht, dafür gibt uns gleich der erste Blick in die schönen Zueignungsstrophen volle Gewähr. . . . Nicht selten hat der Dichter einfache Umrisse des Originals aus eigener Phantasie lebensvoll ausgemalt. Wo z. B. im Original der knappe Bericht lautet „Diu Frouwe mit ir oeheim ze Pazzowe reit“, da finden wir bei Schroeter folgendes anmuthig belebte Bild:

Sie ritten weiter an dem andern Tage
Des edlen Bischofs Fürstensitze zu,
Durch goldne Auen und durch blum'ge Hage;
In Wäldern hielt man wonnigliche Ruh,
Am frischen Quell bei Nachtigallenschlage.
Da sprach der Bischof: Drunten schauest du
Den klaren Inn und Passau dran die Gute,
Sei ihr gegrüßt, Kind meiner Schwester Ute!

(II. Seite 33, Str. 6.)

Aehnlich die Schilderung von Kriemhilds Reiserast in Bechelaren, II. Seite 38, Str. 19:

Es glänzten prächtig rings die stolzen Hallen,
Es rauschte Lustgesang und Harfenschlag.
Die Fräulein scherzten mit den Kronvasallen,
Es war ein wolkenloser Junitag.

Gelinde Lüfte huben an zu wallen,
Am Felsen drunten sich die Donau brach,
Es sandte holden Gruß auf lauen Lüften
Der Strand herauf mit süßen Blumendüften.
(Vergl. Zarncke 201, 6.)

In solchen Stellen zeigt sich die glückliche lyrische Begabung des Verfassers, die sich an der schöpferischen Wiedergabe so manches Waltherschen Liedes bewährt hat. . . . Ein so großes Werk läßt sich begreiflicher Weise nicht auf einen Wurf endgiltig abschließen. Der Verfasser wird von selbst immer aufs Neue zu ihm zurückkehren, um das Einzelne zum vollkommenen Ausdruck zu bringen. Daß er allen Beruf dazu hat, unser altes Heldengedicht dem heutigen Geschlecht in tadelloser Kunstform neu zu schenken, das bezeugt die überraschende Schönheit so vieler trefflich gelungener Stellen — ich erwähne nur die glänzenden Festschilderungen, die gewaltige Bewegung beim Beginn des Kampfes in der Etzelburg —, das bezeugt die frische freudig strebende Schöpferkraft, welche allenthalben hervorbricht.

Geschichte der deutschen Homerübersetzung im XVIII. Jahrhundert. Ein Kapitel deutscher Litteratur-Geschichte. Jena 1882.

York von Wartenburg. Ein vaterländisches Heldengedicht. Jena 1883.

Ueber dieses augenscheinlich vergessene, **Friedrich Zarncke** gewidmete Buch schrieb dem Verfasser der klassische Biograph Yorks, **Johann Gustav Droysen,** unter dem Datum Berlin, 17. September 1883, nach Schloß Ratibořitz in Böhmen:

Sehr geehrter Herr!

Sie haben die Güte gehabt mir Ihr vaterländisches Heldengedicht York zu senden, und ich sage Ihnen meinen verbindlichsten Dank dafür. Ich habe es mit vielem Interesse gelesen und finde es stellenweise sehr vortrefflich,

hätte nur gewünscht, daß der üble Humor Yorks in seiner Umgebung nicht ohne sein Gegengewicht in dem Hervorheben derer, gegen die er gerichtet war, und ihrer Leistung und Berechtigung geblieben wäre.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Joh. Gust. Droysen.

Die „Kreuzzeitung“ urtheilte (1883 Sonntags-Beilage Nr. 39):

„Schade, daß ich nicht ein Backfisch oder ein Tertianer bin,“ dachte Ihr Kritiker, als er mit sich immer steigender Begeisterung in dies Gedicht sich versenkte und stellenweise seine Augen naß werden fühlte; „denn dann hätte ich Muße, mindestens die Hälfte des Buches auswendig zu lernen, wie man es in jener Zeit gern that, wenn ein Lied so recht packte.“ Schroeters York von Wartenburg ist eins von den Büchern, die jede Kritik entwaffnen. Was den Inhalt betrifft, so gibt uns das Gedicht ein lebendiges, fast mit Händen zu greifendes Bild des alten Helden; aber es gibt uns auch ein Bild seiner Zeit, ein Stück Geschichte von den letzten Tagen Friedrichs des Großen bis zu denen Friedrich Wilhelm III. Die todesmuthige Treue findet ihren begeisterten Sänger in Schroeter, und nur das eine will uns nicht angenehm berühren, daß er, wo Friedrich Wilhelm III. auftritt, gerade dessen schroffste Seite herauskehrt.

Lord Byrons Werke. Uebersetzt und mit Anmerkungen versehen von Dr. Adalbert Schroeter. Stuttgart, Kollektion Spemann. 1884 ff. (Union. Dtsche. Verl.-Anst.)

Bd. 1. Biographie — Manfred — Cain — Himmel und Erde — Sardanapal.
Bd. 2. Don Juan. 1. Theil.
Bd. 3. Don Juan. 2. Theil.
Bd. 4. Gefangene von Chillon — Giaur — Braut von Abydos — Korsar — Lara — Belagerung von Korinth — Parisina.

Bd. 5. Mazeppa — Beppo — Harold — Die Insel.
Bd. 6. Lyrik und Satiren.

Proben aus Bd. 6.

S. 22.

Jephthas Tochter.

Wenn es Gott und mein Volk mir beschieden,
Mein Vater, erfüll' das Geheiß!
Um den Sieg, der erstritten den Frieden,
Geb' die Brust deinem Messer ich Preis.

Verstummt ist mein Klagen im Herzen,
Nun sieht mich nie wieder die Trift.
Es kann ja die Wunde nicht schmerzen,
Wenn die Hand, die geliebte, mich trifft.

Und glaub mir, mein Vater, ich gehe
Von hinnen, im Herzen so rein,
Wie der Segen, um den ich dich flehe,
Und mein letzter Gedanke wird sein.

Wenn die Mädchen von Salem auch klagen,
Bleib fest, o mein Richter und Held:
Ich habe die Schlacht dir geschlagen,
Ich siegte für dich in dem Feld.

Wenn das Blut dann, das dein ist, verflossen
Und für immer verklungen mein Lied:
Sei stolz, daß ich dir war entsprossen,
Und vergiß nicht, daß lächelnd ich schied.

S. 43.

„Licht sei dein himmlischer Thron —“

Licht sei dein himmlischer Thron,
Die du so hold und so schön
Schwebtest aus irdischer Fron
Aufwärts zu seligen Höhn.

Ewig verklärt bist du nun,
Wie du es warest schon hier.
All unser Kummer soll ruhn;
Gott ist, dein Gott ist bei dir!

Leicht mit smaragdenem Grün
Decke der Rasen dich zu.
Unser Erinnern soll blühn,
Kummer enthoben, wie du.

Pflanzet denn knospenden Flor,
Statt der Cypressen! — Sie schmückt
Droben den himmlischen Chor,
All unsren Klagen entrückt.

S. 49.

Inschrift für einen Schädel, der zum Becher diente.

[Der Schädel spricht:]

„Nur keine Angst! — frisch eingeschenkt!
Ich Schädel bin der einzig klare,
Ungleich dem Kopfe, der da denkt;
Denn was aus mir fließt, ist das Wahre!

Ich lebte, liebte, trank wie du!
Nun spie mich aus die Totenlade.
Schenk ein und greife wacker zu:
Fataler war mir doch die Made.

So diene ich dem Rebenblut,
Dem Trank der Götter, zum Pokale.
Im Grabe wurde ich der Brut
Des ekelen Gewürms zum Mahle.

Wo einst vielleicht mein Witz geblitzt,
Da helf' ich heut' dem Witz der Zecher.
Und wird das Hirn defekt, besitzt
Das beste Surrogat der Becher.

Trink aus! denn einst vielleicht — wer weiß? —
Wirst aus dem Grab auch du entboten;
Dann spaßt ein andrer Zecherkreis
In feuchten Reimen mit dem Todten.

Warum nicht? — Solch ein Kopf erlaubt
Sich meist im Leben üble Sachen.
Ein Schädel, den ihr Gräbern raubt,
Kann wenigstens sich nützlich machen!“

Source Bonnevie. Novelle. Wiesbaden 1893.

Diese in „Unsere Zeit“ (1891) erschienene Novelle begleiteten die „Mittheilungen von F. A. Brockhaus in Leipzig“ (1891, Nr. 1) mit den Worten:

Das dritte Heft bringt einen höchst anziehenden Erstling der freischöpferischen erzählenden Muse Adalbert Schroeter's in der Novelle „Source Bonnevie“. Der Verfasser, längst bekannt als geschmackvoller Uebersetzer von Walther von der Vogelweide und Lord Byron und aufs vielseitigste thätig durch seine langjährigen feinen, treffenden und charaktervollen kritischen Leistungen vornehmlich in den „Blättern für literarische Unterhaltung“, gibt uns hier Gelegenheit, ihn selbst in seinem Erfinden und Fabuliren kennen zu lernen und zu prüfen.

Tennyson's Enoch Arden. Im Versmaß des Originals übersetzt von Dr. Adalbert Schroeter. Illustrirte Elzevir-Ausgabe. Leipzig 1895.

Lacrimae Christi. Roman. Wiesbaden 1895.

Ueber diesen Roman urtheilte die „Vossische Zeitung“:

Nicht nur von dem Wein, der so heißt, ist die Rede, sondern auch von den wirklichen Thränen, die Christus über Israel weinte: der Verfasser hat die Stellung des Judenthums in der modernen Gesellschaft zum Gegenstande seiner Romandichtung gemacht. „Meinem Romane selbst“, sagt er, „habe ich nichts hinzuzufügen, als daß er nach Gerechtigkeit strebte einem Probleme gegenüber, welches sich zweifellos immer schärfer zuspitzen wird. Er will lediglich ein *Μηδεν ἀγαν* („keine Uebertreibung“) rufen.“ In der That hat Schroeter Licht und Schatten zwischen Juden und Germanen gleichmäßig vertheilt. Daß er zur Sache etwas Neues beigebracht hätte, kann man nicht sagen, und das war im Roman auch nicht die Hauptaufgabe. Aber er hat die in Anziehung und

Abstoßung sich bethätigenden Gegensätze in einer Erzählung mit Gestalten voll energischen Lebens und machtvoller Leidenschaft verkörpert. Die Heldin ist die Baronesse Judith von Worms, die Tochter eines mit den Rothschilds verschwägerten, geadelten und sehr reichen Juden. Dies Mädchen scheint aus der Welt von „Tausend und einer Nacht" zu stammen und ist doch eine durchaus moderne Erscheinung, eine prächtige Gestalt, die von heißem und stolzem Blut durchpulst ist. Ein katholischer Prinz aus regierendem Hause verlobt sich mit ihr, und dann stellt ihn der plötzliche Tod des Erbprinzen auf die erste Stufe des Thrones: nun muß er wählen zwischen einer Krone, und einer Jüdin. Hier ist das aufgeworfene Problem nicht restlos lösbar, denn die Wahl steht zugleich zwischen Krone und unebenbürtiger Frau; erst wenn der Begriff der Unebenbürtigkeit beseitigt wäre, hätte sich die Aufgabe so rein stellen lassen, wie der Verfasser sie gebrauchte. Aber auch so, wo er auf dem Boden der gegebenen Verhältnisse bleibt, wofür sich ja ebenfalls Gründe anführen lassen, nehmen die erzählten Vorgänge die lebhafteste Theilnahme des Lesers in Anspruch. Der Roman steht hoch über der gewöhnlichen Unterhaltungslektüre, die der Tag hervorbringt und wieder verschlingt.

Minnesangs Rosenzeit. Ausgewählte Minnelieder, den mittelhochdeutschen Originalen nachgedichtet. Illustrirte Elzevir-Ausgabe. Leipzig. 1899.

Ueber diese Nachdichtungen urtheilte Geh. Hofrath **Rudolf von Gottschall** im „Leipziger Tageblatt" vom 9. Dezember 1898:

Diese illustrirte Elzevir- Ausgabe wird allen Freunden älterer deutscher Literatur willkommen sein. Bei solchen Sammlungen, welche uns Nachdichtungen nach den Originalen früherer Zeit bringen, kommt es auf zweierlei an: einmal auf eine Auswahl, welche mit kritischem Takt dasjenige aussucht, was noch in unsere Gegenwart herein-

klingt und auch an sich dichterisch werthvoll ist, und dann auf eine geschmackvolle Wiedergabe, die bei aller Treue gegen den Text doch nirgends einen störenden Zwang herausfühlen läßt, sondern in Fluß und Guß, in freier ungehinderter Bewegung den Eindruck einer selbstständigen Dichtweise macht. Es kommt bei einer solchen Volks- und Toilettenausgabe nicht auf Proben an, die einem wissenschaftlichen Interesse der Literaturforschung genügen sollen, sondern wir wollen Lieder lesen, deren dichterischer Reiz uns anzieht. Nach allen diesen Richtungen hin erfüllt Adalbert Schroeter's Ausgabe berechtigte Anforderungen. Schon früher hat er eine Nachdichtung der Lieder Walthers von der Vogelweide veröffentlicht. Auch diese Sammlung schließt er mit dem Dichter ab, in welchem sich in scharfer Spiegelung der gesammten lyrischen Epoche Anfang und Ende zusammenschließen. Und man wird diese Nachdichtungen hier mit Vergnügen wieder finden. Wie reizend ist das kleine kecke Liedlein Walthers übersetzt:

Unterm Lindenbaume
Springt ein Bronnen klar,
Wo am Waldessaume
Unser Lager war.

Zu den am besten übertragenen Liedern gehören diejenigen Neidhart's von Reuenthal.

Von dieses Dichters Liedern ist eine reiche Auswahl getroffen, sie feiern meist gesellige Freuden des Landlebens. Auch von Kürenberg ist mit mehreren artigen Liedern vertreten, außerdem Herr Friedrich von Hausen, Herr Heinrich von Frauenberg, Herr Heinrich von Veldegge, Herr Heinrich von Morungen, ein feuriger Liebesdichter, auch die berühmteren Herr Wolfram von Eschenbach und Herr Hartmann von Aue und viele Andere. Eine Einleitung des kundigen Literaturforschers gibt eine treffende Charakteristik des deutschen Minnegesanges.

Josef Lauff. Ein literarisches Zeitbild. Wiesbaden. Bechtold u. Co. 1899.

Ueber diese Schrift urtheilt **Walther Schulte vom Brühl** im „Wiesbadener Tageblatt" vom 12. Mai 1899:

Ein stattliches Buch über einen Dichter, dessen Schaffen literarisch noch nicht abgeschlossen ist und der wohl auch den Höhepunkt dieses seines Schaffens noch nicht erreicht hat! Solches Heil ist unseren Klassikern nicht widerfahren. Es ist etwas Neues in unserem Schriftthum und wohl geeignet, uns stutzig zu machen. Nun, Josef Lauff ist in seinen Beziehungen als Hohenzollerndichter zu unserem Kaiser, in der hervorragenden Rolle, die er mit seinen Dramen bei den Wiesbadener Festspielen übernahm, eine literarische Persönlichkeit, welche das Interesse und die Neugier weckt, und schon aus diesem Grunde ist das Buch eine zeitgemäße Erscheinung, die Aufmerksamkeit verdient. Bei näherem Zusehen erweist es sich weniger als eine biographische Verherrlichung, als eine Sammlung von Essays über die Werke des Dichters. Da nun diese Essays keine einseitigen Lobhudeleien, sondern kritisch durchsetzte, wägende Aufsätze sind und Lauff zu den Epikern gehört, welche in vollem Maße Aufmerksamkeit verdienen, so hat das Buch des bekannten Schriftstellers und Uebersetzers, mag es immerhin ein Denkmal der Freundschaft sein, seine Berechtigung. Das aber ist das Wesentlichste bei einem solchen Werke. Wir haben es mit vielem Interesse durchblättert, haben Antheilnahme gefühlt für den Dichter, den es behandelt, und für sein künstlerisches Schaffen. Und da zweifellos bei jedem Leser ein Gleiches durch die Lektüre des Buches erzielt wird, so wird es auch seinen Zweck erfüllen. Wir empfehlen es bestens.

In Vorbereitung:

Goethes Weltbild. Eine Encyklopädie seiner gesammten Lebens- und Kunst-Anschauung.

Zuvor erscheint:

Das Drama der Gegenwart.

Kritische Geschichte des deutschen Bühnenstücks von **Paul Lindau** bis **Josef Lauff.**

Programm:

A. Vor Sonnenaufgang.

1. **Paul Lindau en vogue.** 2. **L'Arronge.** 3. **R. von Gottschall.** 4. **Oskar Blumenthal.** 5. **Die Meininger.** 6. **Das Musikdrama.** 7. **Die Operette.** 8. **Ernst von Wildenbruch.** 9. **Anzengruber.** 10. **Lindau noch immer en vogue und Gräfin Lea.** 11. **Carl Bleibtreus Alarm.** 12. **„Vor Sonnenaufgang."**

B. Die Modernen.

1. **Die Apostel: Tolstoi — Nietzsche.**
2. **Die Rhetoren: M. G. Conrad. — E. Steiger. — Bahr.** — Die Brüder **Hart.** — **Leo Berg.** — **W. Bölsche.** — **Conradi.**
3. **Die Muster: Zola. — Ibsen.**
4. **Die Dichter:**
   a. Das naturalistische Trauerspiel: **G. Hauptmann.** — **H. Bahr.** — **C. Bleibtreu.** — **M. Halbe.** — **Sudermann.** — **Schlaf-Holz.** — **Josef Lauff** (Rüschhaus). — **E. Rosmer** u. **C. Viebig.** — **Die Wandertruppen:** Meßthaler-München u. Antoine-Paris.
   b. Das romantische Märchenspiel: Das heilige Lachen. — Willehalm. — Die versunkene Glocke. — Die drei Reiherfedern. — Hänsel u. Gretel. — Königskinder.
   c. Die Tendenziösen: O. Devrient. — Philippi. — Dreyer.
5. **Die Kritiker** (Biographen, Essayisten u. Literarhistoriker): Schlenther u. Kawerau. — A. Bartels u. M. Lorenz. — R. M. Meyer. — Adolf Stern. — Fr. Kirchner. — B. Litzmann. — E. Wolff. — **E. Zabel.** — **Rudolf von Gottschall, Fontane** und **Paul Heyse.** — S. Friedmann.

C. Lustspiel und Schwank.

1. **Das Ende der Posse.** 2. **Gustav von Moser. — Thilo von Trotha. — Paul u. Franz von Schönthan. — Ludwig Fulda. — R. Skowronnek. — E. v. Wolzogen.** 3. **Carl Laufs** u. seine Freunde: **C. Kraatz** u. **C. Jacobi.**

D. Die Wiesbadener Festspiele.

Der Kaiser. — G. v. Hülsen. — Josef Lauff.

